

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:
Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich (rwb)

Wähler und Wählerinnen!

Mit freudigem Stolz blicken wir auf acht Jahre sozialistischer Gemeindepolitik zurück! Dank unseren Parteigenossen ist es gelungen, in die Gemeindestuben, die vorher die Stätten des borniertesten, engstirnigsten Selbstegoismus waren, ein Stück sozialen Lebens, ein Stück sozialer Fürsorge zu tragen. Unser erstes Wort sei daher ein Wort des Dankes an die sozialdemokratischen Gemeindevetreter!

Im Jahre 1923 ist es den bürgerlichen Parteien gelungen, uns in einer Reihe von Orten in die Minderheit zu bringen. Sie hatten nun Gelegenheit, zu zeigen, daß sie die Verwaltung besser verstehen als die viel beläufigen und verläumderten „roten Gemeindevetreter“. Was haben sie vollbracht?

Sie haben das Wohnungselend stabilisiert, sie haben die Gehälter der Angestellten und Arbeiter herabgesetzt, die soziale Fürsorge abgebaut und auf ein Minimum reduziert! Ihre Fähigkeit zur Verwaltung hat einen völligen Bankrott erlitten!

Überdies haben die Regierungsdeutschen im Parlament einer Reihe volksfeindlicher Gesetze zur Mehrheit verholfen. Ihr schlechtes Gewissen veranlaßte sie zu dem Versuche, die Aufmerksamkeit der Bevölkerung von ihrer Tätigkeit in der Regierung abzulenken und die Gemeindevahlen als örtliche Angelegenheit ohne politischen Charakter hinzustellen!

Wir stehen vor einer eminent politischen Wahl!

Wir fragen: Kann ein Wahlgang in vielen hundert Gemeinden nur „örtlichen Charakter“ haben, wie die Regierungsdeutschen behaupten? Glaubt es sich wirklich nur darum, zu entscheiden, ob in der und jener Stadt, in dem und jenem Dorfe bestimmte Menschen in die Gemeindevetreterungen gewählt oder von den Gemeindevetern ferngehalten werden?

Auch in Zeiten, da nicht die Erregung über große, entscheidungsvolle politische Kämpfe in den Herzen nachzittert, würde gleichzeitige Wahl in vielen hundert Gemeinden große politische Bedeutung haben.

Auch in politisch ruhigeren Zeiten würde durch die Verhinderung der Wahlen ihr politischer Charakter geschaffen: nichts wäre selbstverständlicher, als daß solche Wahlen als Erprobung der politischen Einstellung der Bevölkerung gewertet würden. Tatsächlich haben auch die früheren allgemeinen Gemeindevahlen in der Tschechoslowakei große politische Bedeutung gehabt. Der sozialistische Wahlsieg bei den Gemeindevahlen im Jahre 1919 führte zur Bildung einer neuen Regierung, der Regierung Tuzar. Die Gemeindevahlen des Jahres 1923, bei denen die Arbeiterparteien geschwächt wurden, haben sich in verhängnisvoller Weise ausgewirkt: das deutsche Bürgertum hatte erkannt, daß seine Arbeiterfeindschaft straflos blieb, wenn sie sich nur in ein nationales Gewand kleidet. — Das Bürgertum bereite durch die wüste nationalistische Hege, durch die demagogische Propaganda der nationalen Einheitsfront, die bei den Parlamentswahlen im Jahre 1925 den schamlosesten Wählerfang und elendem Massenbetrug diente, seine Verbindung mit den tschechischen Agrariern und Kapitalisten vor. Es führt ein gerader Weg von den Gemeindevahlen des Jahres 1923 über die Parlamentswahlen von 1925 zur tschechisch-deutschen Regierungskoalition und ihren reaktionären und antisozialen Werken!

Die Gemeindevahlen von 1919 und 1923 waren politische Wahlen, — um so mehr müssen es die Gemeindevahlen von 1927 sein, jene Wahlen, bei denen die Massen

zum ersten Male Gelegenheit haben, ihr Urteil abzugeben über alles das, was seit 1925 geschehen ist.

Wähler und Wählerinnen!
Der Stimmzettel, den ihr bei den Gemeindevahlen abgeben werdet, wird sagen:

Was ihr über die alle wichtigen Lebensmittel verteilenden Fälle denkt,

was ihr denkt über die Fütterung des Militarismus mit einem besonderen Rüstungsfonds von dreieinhalb Milliarden,

was ihr denkt über die kapitalistische Steuerreform, die den großen Kapitalisten viele Millionen schenkt, was ihr denkt über die Verwaltungsreform, diesen gigantischen Verrat an der Demokratie, an der nationalen Autonomie, dieses Verbrechen an der Selbstverwaltung!

was ihr denkt über das Gemeindefinanzgesetz, das die finanzielle Selbstständigkeit der Gemeinden aufhebt und die Möglichkeit sozialer Arbeit in den Gemeinden neuerlich arg beschränkt!

Jede Stimme, die für die deutschen Regierungsparteien abgegeben wird, wird von ihnen gezählt werden als eine Stimme der Billigung ihrer Politik, der Zustimmung zu ihrer klavischen Untertwerfung unter den tschechischen Nationalismus?

Jede Stimme für die Sozialdemokratie ist eine Stimme der Verurteilung der deutschaktivistischen Politik der Lebensmittelteuerung, des Zollwuchers, des nationalen Verrates, der Schändung der Demokratie, der Vernichtung der Selbstverwaltung!

Deshalb sind diese Wahlen, welche die Regierungsdeutschen gerne auf das Niveau von Dorfvereinigungen herabdrücken möchten, politische Kämpfe, sind sie

eine politische Rundgebung von allergrößter Bedeutung!

Denkt daran, Wähler und Wählerinnen! Die nationale Einheitsfront aller Deutschen proklamieren die Christlichsozialen, Landwähler und Gewerbetreuer im November 1925 — und ein halbes Jahr später hatten sie schon mit ihren tschechischen Freunden den Bund zur Ausplünderung und politischen Entrechtung des arbeitenden deutschen Volkes geschlossen!

Denkt daran und dankt den deutschen Aktivisten!
Denkt daran, Wähler und Wählerinnen, daß diese Parteien, die sich nationale deutsche Parteien nennen, durch die Verwaltungsreform dem Gedanken der nationalen Selbstverwaltung eine schwerere Wunde geschlagen haben, als die tschechischen Chauvinisten, daß sie die nationale Unterdrückung verewigt haben, daß sie die Deutschen in den Landesvertretungen in die Rolle vollständig machtloser, ganz der Gnade der tschechischen Nationalisten ausgelieferter Minderheiten drängen und daß sie selbst in den deutschen Bezirken der Regierung die Macht haben, durch die Ernennungen den tschechischen Einfluß übermäßig stark zu machen! Denkt daran und dankt bei den Gemeindevahlen den deutschen Aktivisten!

Denkt daran, daß die deutschen Regierungsparteien durch ihre Zustimmung zum neuen Gemeindefinanzgesetz die Gemeinden, jene letzten Stätten, wo es noch ein kümmerliches Restchen von Selbstverwaltung gab, völlig entrechteten, daß sie die Finanzgebarung der Gemeinden ganz der Kontrolle der höheren Instanzen unterstellten, daß sie die Einnahmen der Gemeinden so eng umgrenzten, daß die Gemeinden sich fast nur noch auf die allgemeine Verwaltung beschränken müssen und kaum noch die Möglichkeit zur schöpferischen Arbeit haben. Denkt daran und dankt den deutschen Aktivisten bei den Wahlen!

Denkt daran, daß dies alles — die Koalition der deutschen Agrarier und Merkanten mit der tschechischen, die klavische Unterordnung unter das Diktat des tschechischen Nationalismus, der erbärmliche Verrat der auf hundert deutschen Volkstagen und sogar in den eigenen Parteiprogrammen beschworenen Selbstverwaltung der Deutschen, die Hinopferung der Gemeindeautonomie, — daß dies alles um schäbigster Profitinteressen willen geschah!

Denkt daran, daß die Bürgerparteien deswegen die finanzielle Selbstständigkeit der Gemeinden erwürgten, um auf Kosten der armen und arbeitenden Menschen „Sparen“ zu können! Wenn die Staatsgelder den Gemeinden das Geld verweigern, das zur Ausübung sozialer Fürsorge dienen würde, wenn die von den deutschen Bürgerparteien mitgeschaffenen Gesetze es den Gemeinden unmöglich machen, Stinderfürsorge, Armenfürsorge zu leisten, hygienische und soziale Einrichtungen zu schaffen, — dann erspart die deutsche Bourgeoisie Geld. Sie erspart es auf Kosten der Gesundheit und der Wohlfahrt des tschechischen Bürgertums, — aber die deutsche Bourgeoisie macht doch diese Art von Ersparungspolitik, diese Politik gegen das deutsche Volk, im Namen des Deutschiums! Denkt daran und dankt dafür!

Und sichert Euch gegen künftigen Verrat, sichert Euch gegen neue Tücke, sichert Euch gegen neuerlichen Volksverkauf! Schon wird davon geredet, daß auch das Gemeindevahlrecht „reformiert“, also verächtlicher werden soll! — Wenn die Gemeindevahlen nicht den deutschen Aktivisten sehr deutlich zeigen, daß die übergroße Mehrheit des deutschen Volkes es versteht, sie für ihren Verrat am deutschen Volke zu strafen, dann werden sie auch diesen zweiten Schlag gegen Demokratie und Freiheit wagen!

Und ihr, Arbeiter und Arbeiterinnen, sichert durch die Abgabe sozialdemokratischer Stimmzettel bei den Gemeindevahlen Eueren politischen und sozialen Errungenschaften!

Die Bürgerparteien wollen:

Abbau und schließlich völlige Aufhebung des Mieterschutzgesetzes — was Verteuerung des Wohnens für alle, Obdachlosigkeit für Tausende bedeuten würde,

Verächtlichmachung der Sozialversicherung, Verächtlichmachung der Bergarbeiterversicherung,

Beseitigung der Arbeitslosenunterstützung, Aufhebung des Achtstundentages, Einschränkung der politischen Rechte, Auslieferung der Schulen an den Merkantilismus.

Von den Gemeindevahlen hängt es ab, ob das Bürgertum es wagen kann, diese Pläne zu verwirklichen oder nicht! Für die Arbeiter gilt also die Parole: Alle Kräfte sammeln gegen die deutschen Bürgerparteien!

Auch jenen Parteien, die noch nicht in der Regierung vertreten sind, gilt der Kampf. Die deutschen Nationalsozialisten haben monatelang die aktivistische Politik unterstützt und sich mitschuldig gemacht an der Aufrichtung der antisozialen und antidemokratischen Herrschaft des tschechisch-deutschen Bürgerblocks. Daß sie sich später langsam von ihren bisherigen Freunden abwendeten, mildert nicht ihre Schuld. In den Gemeinden stehen übrigens die deutschen Nationalsozialisten fast immer an der Seite des deutschen Bürgertums, von dem sie sich nur durch den gefälschten Namen unterscheiden.

Und die deutsche Nationalpartei ist als rein bürgerliche Partei an allen antisozialen Maßnahmen der herrschenden Parteien interessiert. Sie kämpft nicht gegen den antisozialen Charakter des Bürgerblocks, sie wendet sich nur dagegen, daß die antisozialen Handlungen dieser Mehrheit verknüpft sind mit solchen antisozialen, die auch manchen Schichten des deutschen Bürgertums unangenehm sind.

Und da die Arbeiter in den Gemeinden

immer und überall, selbst bei den dringendsten und notwendigsten sozialen Maßnahmen, auf den Widerstand des gesamten Bürgertums gestoßen sind, so wird es für sie zur Pflicht der Selbstbehauptung, den Gemeindevahlkampf zu führen als

Kampf der deutschen Arbeiter gegen die deutsche Bourgeoisie!

Die Arbeiter werden auch gezwungen sein, sich gegen die Kommunisten zu wenden. Schon haben die Kommunisten verkündet, daß sie den Gemeindevahlkampf gegen die Sozialdemokraten führen werden. Wieder wenden sich, wie so oft schon und wie bei allen großen politischen Entscheidungen der letzten Jahre, die Kommunisten nicht etwa in erster Reihe gegen die Bourgeoisie, sondern gegen die sozialdemokratischen Arbeiter, gegen die eigenen Klassenangehörigen. Wieder erwiesen sich damit die Kommunisten, so revolutionär sie sich auch in ihren Thesen und Resolutionen gebärden mögen, als Verbündete des Bürgertums! Pflicht der Selbstbehauptung zwingt die Arbeiter, sich auch gegen diese freiwilligen Helfer des Bürgertums zu wenden.

Abwehr der Kommunisten ist Selbsthaltungspflicht der Arbeiterbewegung. Die Zerstörung der proletarischen Einheit, die Überführung der Arbeiter mit unerfüllbaren Verheißungen, die niedrige Hege gegen andersdenkende Arbeiter haben die Kraft des Proletariats geschwächt, dem Indifferenzismus Wege gebahnt und damit dem Bürgertum ungeheurer genützt. In den Feinden, gegen die das sozialistische Proletariat sich wenden muß, gehören darum auch die Kommunisten.

Die deutsche Sozialdemokratie kämpft: für die Autonomie der Gemeinden! für die Steuerhoheit der Selbstverwaltungskörper!

für soziale Arbeit in den Gemeinden! für Armenfürsorge, Jugendfürsorge! für Aufrechterhaltung des Mieterschutzes und soziale Wohnungspolitik!

für eine Verwaltungsorganisation nach den Grundsätzen der nationalen Selbstverwaltung, der vollen Demokratie und der politischen Freiheit des Staatsbürgers, die an Stelle der Verwaltungsreform des Bürgerblocks treten soll!

für die nationale Freiheit aller Völker!

Zu diesem Kampfe ruft die Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei die Massen des werktätigen deutschen Volkes. Die Gemeindevahlen sind Aufmarsch zum Kampfe für diese Ziele, sie sind Teilkampf von entscheidender Bedeutung. Die Gemeindevahlen sollen aber auch sein ein neuerliches

Bekenntnis zum Sozialismus.

Zwei Jahre politischer Alleinherrschaft des Bürgertums haben den Haß und Geistesarbeitern gezeigt, daß es für das Bürgertum nur ein Leitmotiv alles Tuns gibt: den Profit. Diese zwei Jahre waren eine Zeit der Kräftigung des Kapitalismus, des Wachstums seiner Brutalität, — sie haben den Arbeitern gezeigt, daß sie nur eine Hoffnung haben, sich vor der Zermalmung durch kapitalistische Profitgier zu schützen, sich das Leben erträglicher und schöner zu gestalten, ihren Kindern ein glücklicheres und freieres Dasein zu schaffen: die Hoffnung auf den Sieg der Arbeiterklasse, die Hoffnung auf den Sieg des Sozialismus!

Dieses rote Hoffnungsbanner, das Banner der Verheißung, die Fahne der Befreiung, die Fahne des Sozialismus wollen wir auch bei den Gemeindevahlen wieder aufpflanzen:

Wir führen auch diesen Kampf als Kampf um den Sozialismus!

Zu diesem Kampfe, der Euch wieder ein Stückchen freien Weges erwingen soll, der Licht und Luft, freie Bahn in die Wohnungen der Armen schaffen soll, ruft Euch, Arbeiter und Arbeiterinnen, Angestellte und Beamte, die Partei der arbeitenden und schaffenden Menschen, die Sozialdemokratie! Unter ihrem Banner vorwärts!

Der Parteivorstand

der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.

Redet der Justizminister der Republik die Unwahrheit?

Herr Dr. Mahr-Harting möge sich äußern!

Wir haben bereits einen Auszug aus dem Gesetzentwurf über die Bergarbeiterversicherung veröffentlicht. Der Inhalt dieser Gesetzentwürfe ist: Eingliederung der Bruderladen in die Sozialversicherung, Herabsetzung der Renten um ein Drittel, Herabsetzung der erworbenen Rechtsansprüche der aktiven Mitglieder um mehr als ein Drittel, Aufhebung des Begriffes „Berufsunfähigkeit“, Aufhebung der unbedingten Witwenrente und endlich auch wesentliche Verschlechterungen der Krankenversicherung. Angesichts dieses die Rechte der Bergarbeiter und ihrer Angehörigen in geradezu katastrophaler Weise kürzenden Gesetzentwurfes ist es natürlich, die Bevölkerung an das sonderbare Verhalten des Justizministers zu dieser Schicksalsfrage der Bergarbeiter zu erinnern.

Der Justizminister, Prof. Mahr-Harting, hat nämlich, wie der „Glückauf“ erzählt, in einer Volksversammlung am 27. März 1927 in Talsenau a. E. unter anderem auch über die beabsichtigte Reformierung der Bruderladen gesprochen und nach Berichten bürgerlicher Zeitungen erklärt:

„In der Bruderladenfrage liegt ein greifbarer Man noch nicht vor, sollte diese Frage im Rahmen der allgemeinen Sozialversicherung gelöst werden, wird man trachten, daß die in der Bruderlade Versicherten nicht zu kurz kommen werden. Wenn die Bruderlade verfaßt habe, so läge die Schuld darin, daß 50—60 Prozent der Mittel für Verwaltungszwecke ausgegangen seien.“

Der Herr Justizminister muß und hat natürlich Kenntnis von den Beschlüssen der Wirtschaftskommission vom 9. Feber 1927, die die Reform der Bruderladenversicherung zum Inhalte haben, schon deshalb, weil der Ministerrat in seiner Sitzung vom 10. Feber 1927 den Beschlüssen der Wirtschaftskommission vom 9. Feber 1927 vollinhaltlich beigetreten ist. Der Herr Justizminister weiß daher und muß wissen, daß in der erwähnten Sitzung des Ministerrates beschlossen wurde, die Reformierung der Bruderladen auf nachstehender Grundlage durchzuführen:

1. Aufhebung der Bruderladen und Eingliederung der Bergarbeiter in die Sozialversicherung.
2. Herabsetzung der Bruderladenrenten für alle vor dem Oktober 1924 Provisionierten um ein Drittel.
3. Verlust der erworbenen Rechtsansprüche bei aktiven Bruderladenmitgliedern von wenigstens 40 Prozent.
4. Aufhebung der Bestimmung über Berufsunfähigkeit und der unbedingten Witwenrente.
5. Verschlechterung der Krankenversicherung der Bergarbeiter.

Wenn auch ein Minister, der als Parteipolitiker spricht, keine Verpflichtung und wahrscheinlich auch kein Recht hat, über interne Beratungen und Beschlüsse des Ministerrates Bericht zu erstatten, so glauben wir trotzdem nicht, daß ein tschechoslowakischer Minister das Recht besitzt, auch in seiner Eigenschaft als Parteipolitiker in einer wichtigen, weit Bevölkerungskreise interessierenden Frage, wie Bruderladenreform, genau das Gegenteil zu behaupten von dem, was der Ministerrat, daher er selbst, mit beschlossen hat. Herr Minister Mahr-Harting

hat in dieser Versammlung weiter behauptet, „daß die Bruderladen deshalb verfaßt haben, weil 50—60 Prozent der Mittel für Verwaltungszwecke verbraucht wurden“, dadurch hat der Herr Minister

ein wahrhaft erschreckendes Maß von sachlicher Unkenntnis an den Tag gelegt, das kaum mehr zu überbieten ist; denn in Wirklichkeit betragen die Verwaltungsausgaben bei den Bruderladen 5 bis höchstens 10 Prozent.

Wenn wir uns auch nicht bemüht fühlen, das Ansehen und Prestige der Regierung, das sie in den Augen der Bevölkerung genießt, zu erhöhen, oder, falls es nicht vorhanden sein sollte, herzustellen, so sollte doch verhindert werden, daß die Öffentlichkeit durch aktive Minister der Tschechoslowakischen Republik in solcher Weise irreführt wird. Denn im vorliegenden Falle gibt es nur zwei Möglichkeiten:

entweder der Herr Justizminister Professor Mahr-Harting weiß am 27. März wirklich nicht mehr, was er als Minister der Tschechoslowakischen Republik am 10. Feber mit beschlossen und daher mit zu verantworten hat, oder er weiß es und behauptet trotzdem das Gegenteil.

Der Wahlspruch der Tschechoslowakischen Republik lautet: „Die Wahrheit siegt“. Der christlichsoziale Professor Mahr-Harting ist Justizminister. Im Tschechischen gibt es keinen Justizminister, sondern in der wörtlichen deutschen Uebersetzung gibt es nur einen „Minister der Gerechtigkeit“ (minister spravodlnosti). Also, ausgedrückt dem Minister, dem die Einhaltung und Ueberwachung dieses Wahrspruches zur Pflicht gemacht wird, wird nachgewiesen, daß er eine glatte Unwahrheit behauptet hat.

Wenn der Herr Justizminister sich schon auf das Amtsgeheimnis des Ministerrates berufen kann, so gibt ihm diese Berufung höchstens das Recht, zu schweigen, oder nur die Wahrheit zu sagen.

Solche Minister der Tschechoslowakischen Republik gestellt zu haben, bleibt das Verdienst der Christlichsozialen.

Ein Antiflabeireisegesetz aus dem Jahre 1927!

Sierra Leone, 22. September. (Reuter.) In einer außerordentlichen Sitzung des gesetzgebenden Rates des Staates Sierra Leone wurde ein Gesetzesentwurf angenommen, der die Sklaverei im Protektorat von Sierra Leone, welche vom eigentlichen Staatsgebiet getrennt ist, aufhebt. Das Gesetz tritt am 1. Januar nächsten Jahres in Geltung und von diesem Tage an werden alle Sklaven ihre Freiheit erhalten. Ueber den Antrag wurde nur eine kurze Debatte abgeführt; die Annahme erfolgte einstimmig. Die Lüste in den Gesezten des Protektorates des Staates Sierra Leone, die den Sklavenbesitzern gestattete, entlaufene Sklaven von neuem einzufangen, hatte in England starken Protest hervorgerufen, der die Annahme des genannten Gesetzes zur Folge hatte.

Inland.

Das Kongrua-Blatt wird oppositionell!

Heiterer Auftakt zu den Gemeindevahlen.

Die „Deutsche Presse“ verspricht anlässlich der Gemeindevahlen ein komfortables Witzblatt zu werden. Erfreuten den Leser bisher nur die amüsanten Predigten, die einer für sich selbst hielt, nicht ohne auch andere durch sie heiter zu stimmen, so wird man jetzt spaltenlang übermütigsten Humor zu kosten bekommen. Erscheint da im Blatte des Mahr-Harting am Tage der Wahlauschreibung ein Artikel unter dem Titel „Die wohlbehütete Republik“, in dem wirklich und wahrhaftig es heißt:

„Der friedliche Bürger kann ruhig schlafen, notabene soferne er nicht zu den Beschützern gehört, denn die läßt die Sorge um das Wohl des Vaterlandes nicht ruhen. Sie sinnen immer auf neue Mittel, es noch besser zu schützen und die Zahl der Beschützer wächst derart, daß es bald keine Beschützte mehr geben wird. Außer den nationalen Minoritäten natürlich, die bei dieser Schutzaktion nicht mitmitten dürfen.“

Wir haben ein schönes und kostspieliges stehendes Heer mit allen dazu gehörigen Zutaten, das wie in allen Ländern nicht nur als „Schild und Schwert“ gegen äußere Feinde, sondern auch als „fester Hort“ gegen innere zu dienen hat. Wir haben ferner eine wundervolle Staatspolizei, deren Feschheit und Forscheit selbst die reichsdeutsche „Schupo“ in Schatten stellt. Wir haben auch eine vorzügliche organisierte Gendarmerie, die „im Bedarfsfalle“ zur Unterstützung der Polizei herangezogen werden kann und wir haben, last not least, ein Gesetz zum Schutze der Republik.“

Die „Deutsche Presse“ scheint also zu glauben, daß die Entschung der christlichsozialen Wehrgesetze und des Rüstungsfonds für die breite Öffentlichkeit bereits als ein „Alostergesheimnis“ gelten können und man frisch drauf los schimpfen kann. Sie macht allen Ernstes gegen den Militarismus, gegen die Polizeiwilktür, im folgenden sogar gegen den „Sofal“ Opposition. Das Vorhaben ist so urblödsinnig, daß es, im Original schwarz auf weiß gesehen, nur heiter stimmen kann.

Aber unsere Genossen werden auf den Schwindel, der da erstmalig freiert wird, acht haben müssen! Den Merkmalen ist schon zu vertrauen, daß sie den Wahlkampf mit oppositionellen Reden führen wollen. Sie werden versuchen, die Leute blöd zu machen, und so tun, als ob sie mit der Regierung nichts gemein hätten. Durch weibliches Schimpfen auf all das, was sie selbst verschuldet haben, werden sie glauben, sich am leichtesten der Verantwortung entziehen zu können. Man wird den Merkmalen Rednern daher auf die Finger sehen und beizzeiten Aufklärung in die Reihen der indifferenten Wähler tragen müssen. Wir werden dafür Sorge tragen, daß den Merkmalen keine Demagogie, und sei sie noch so bauerntücheln und dumm dreist ersonnen, aus der Verlegenheit hilft. Die Schöpfer der Verwaltungsreform und der Wehrgesetze als Rufer im Kampfe gegen Polizeiknäppel und Militarismus, das fehlte uns gerade noch! Wir raten

den Christlichsozialen, die Geduld der Masse nicht auf die Probe zu stellen. Sie wird sehr gern eine Verantwortung der Aktivisten hören, sich aber von verlogenen Pfaffen vielleicht in offener Versammlung verböhnen zu lassen, das hieße ihr zuviel Langmut zumuten.

Ganz im Sinne des Herrn Hilgenreiner... Das „Prager Tagblatt“ hatte am Tage, da die Wahlen ausgeschrieben wurden, immerhin Zeit und Raum, neben der dreispaltigen Sensationsmeldung über das Drama in Chicago, das als würdiges Satirspiel nach der Tragödie um Sacco und Vanzetti in die Kulturgeschichte des Erdteils ohne Kultur eingehen wird, einen Artikel über die Gemeindevahlen zu bringen. Im allgemeinen hält sich der Artikel auf jenem Niveau von Klarheit und Schärfe des Urteils, das man in Roda Rodas „Feldherrnhügel“ so treffend charakterisiert findet. „Wie geht das Geschäft“, fragt dort der Eraberzog den alten Dr. Stein. Der zuckt die Achseln: „Bald so, bald so —“, worauf der „hohe Herr“ leutselig und geistreich antwortet: „Dann wünsche ich ihnen jedenfalls das Letztere.“ So ungefähr stellt sich das größte deutsch-bürgerliche Blatt zu den Gemeindevahlen. Nur an einer Stelle mahnt es kraft seiner Autorität zur Mäßigung und schreibt:

„Das Zollgesetz, die Beschränkung der Gemeindefautonomie, das Gesetz über die Wirtschaftsgebarung der Gemeinden, die Rüstungskredite und nicht zuletzt die Verwaltungsreform, wird in angezählten Wählerversammlungen herhalten müssen, um gegen die Regierungsparteien ausgenützt zu werden. Daß diese Gesetze eine sachliche Kritik sehr wohl vertragen, ist gerade an dieser Stelle wiederholt gezeigt worden. Aber wie das nun bei Wahlen schon der Fall ist: die sachlichen Argumente werden in den Hintergründ treten, und was der arme Wähler in hundert Fällen neunundzwanzigmal zu hören bekommen wird, das wird nichts anderes sein als Demagogie von hüben und drüben. Alle Angelegenheiten sprechen ja dafür, daß die künftigen Wahlwerber die feste Absicht haben, am politischen Gegner kein gutes Haar zu lassen.“

Also nur ruhig und mit jener Sachlichkeit, für die das „Bald so — bald so“-Tagblatt vorbildlich ist! Nur keine unartigen Ausfälle! Die Nerven eines guten Bürgers vertragen wohl, daß Demiphen den Tunney l. o. schlagen und ihn kalt machen will, aber sie hören es ungern, wenn man eine Schandpolitik beim wahren Namen nennt. Und während „Tunnehs letzte Worte den veredelnden Einfluß seiner klassischen Bildung verraten“, lassen die letzten Worte des politischen Beitrittsers im Blatte der Prager deutschen Bourgeoisie den Einfluß einer tiefgehenden politischen — Logik — Konfusion erkennen, die ganz im Sinne des Herrn Hilgenreiner liegt, der keine politischen Wahlen will.

Der ehemalige tschechisch-nationalsozialistische Abgeordnete Ditty ist, wie wir der „Tribuna“ entnehmen, zur Nationaldemokratie übergetreten und hat die Aufgabe übernommen, die Arbeiterschaft Nordböhmens im Rahmen der nationaldemokratischen Partei zu organisieren. Eine seine Beschäftigung für einen ehemaligen „Sozialisten“!

Ein Blatt der kommunistischen Opposition. Dieser Tage wird in Prag die erste Nummer des „Vestník komunistické opozice“ (Mitteilungsblatt der kommunistischen Opposition) erscheinen, dessen Redakteur der bisherige Stellvertreter des Primators von Prag, Dr. Skala, ist.

Der Rahmen.

Querschnitt durch ein Leben.

Von Verta Zelinger.

Seine lebendige Seele hatten sie verhungern lassen in der Fremde und erstickten unter den frostigen Menschen da draußen und ihm keinen herzlichen Gedanken, kein warmes und warmendes Wort verdünnt. Nun kamen sie, seinem roten, süßlichen Leib eine Liebe zu erweisen und eiferten sich, die kümmerliche Mimmerleinsstube zu verteideln und sie in klingeende Münze umzuschlagen, manuell, daß der teure Lot nicht mehr hinterlassen, daß es kaum die Kosten der Reise verlohne.

Zein Heimweh fand Ruh, und sein gebranntes Herzleid, zwischen sechs Brettern und vier Brettern, seine kümmerliche Stube ward geheizt und verschönert. Seine Stuben standen sperraus im heißen Frost, und dann kamen drei andere und kamen darin ihr Nest. Dreie, die jetzt noch zu stark waren im Hoffen, um sich im Schnaps zu erheben.

Ein wenig bedauerten sie den alten Mimmerleins. Ein wenig verachteten sie ihn, weil er ihnen Grund gegeben, ihn zu bedauern. Und dann waren sie es im Mimmerleins zu lieben, daß er gestorben war und ihnen Platz gemacht hatte in seinen hellen, freundlichen Stuben. Nun wohnten sie nahe bei der Fabrik, und der Vater sparte den mühsamen Weg über die Felder. Nun wohnten sie näher dem Städtchen, in dem wärmenden Dunstkreis anderer Menschen.

In der Fabrik waren sachliche Tischbauer. Auch die Meister waren Sachser. Ihrer zwei wohnten unter den Mimmerleinsstuben. Sie waren Brüder und hießen Klaus, und es war wie im Märchen: der Große war der dumme.

Sie hatten zwei Schwestern zu Frauen. Die eine blond und zart und ganz verwachsen, mit schönen, großen Händen und einem wunderlichen Gesicht, das sie auf alle ihre sechs Kinder vererbt hatte. Die andere kinderlos, lag, hager und mager, rothaarig, mit zahlosem Mund und den gutmütigsten wasserblauen Augen, die man sich denken kann.

O, ihr böhmischen Städtlein, huschelig eingebettet in lauter Obstbäumen, die sprossen und knospen und blühen und reifen und Früchte tragen. Die im Rauchkreis blühen und blinkern, die sich didegelpelt verummeln im weichen, wärmelnden Winterschnee.

Zu euch gehören die langen Alleen, die winten und weifen, wie die Finger an einer freundlichen Hand. Wo die Koffirschen wachsen, deren Saft sich so süß trinkt. Und die blaffen Glasfirschen und die gelben und die großen schwarzen, edlen Herzfirschen und die säuerlichen Weicheln und die bitterfühen Schnapsfirschen, die die Kinder verschmähen und die Alten schmunzelnd lobpreisen. Wo die samtigen Pflaumen so schwer hangen, daß die Äste knicken gebrauchten, um die süße Last zu ertragen. Und da und dort ist ein weißes Kapellchen mit einem schmalen Dautel davor. Und drinnen ein buntes Heiligenbild, nein, es ist gewiß nicht überirdisch schön, es ist nur gutgemeint wie das winzige ewige Licht und die papierenen Rosen. Ich weiß, ich weiß, es dient vielleicht mit zur Verdummung, aber es ist wohl auch für manches Auge und manches Herz eine Rast und eine Weide.

Musik ist um euch, ihr böhmischen Städtlein, von all dem ewigen Wachsen und Blühen und Reifen und dem süßen, schweren Fruchtgeruch. Musik ist um euch, auch dann noch, wenn euch die rauchenden Schloten das geliebte Antlitz verschanden haben.

O, ihr seid schön und würdig, geliebt zu

werden, und das Herz kehrt bitter nach euch, vor all den fremden Mauerhäusern in der Welt, die kein grünes Bette haben und keine weifernden, wintenden Finger an ihrer Hand.

— Und nun war dieses vor ihnen hingetan mit seinen unordentlichen, unansehnlichen Häusern, die so dürftig ausluden und so mürrisch und verdrießlich, wie in unholden, abendnen Träumen. Würden sie wohl jemals munter werden, würden ihre Fensterangen hell und lustig aufblinken im lebendigen Sonnenschein? Würde der keine Duff der Baumblut sich in die offenen Türen schmeicheln, würde Musik erklingen, eine Fiedel, eine Flaute, oder auch nur ein Dudelsack, ein schnabdrühtiger Leierkasten? War es zu erhoffen, daß diese gefrorenen Gesichter je aufstauen würden, die uns scheinen, als könnten sie nie lachen und nie weinen?

Wie viele warme, frohlebige Zimmerleinsherzen müssen uns da droben noch erstarren? Vermag all ihre innerlichste Blut, freudig hingeschüttet, dies eilige Gebliute nicht zu erwärmen und keinen Spritzer und kein Fünkchen Blut in diese trägen Geister zu bringen?

Ach, die trägen Geister dieser Bürger, wahrlich, sie gleichen ihren Wohnungen in den verdrießlichen Häusern. Waren da nicht ein paar verblichene, mottige Schaufstüde, edle Gedanken und Goldschmiedeschnitzwerke, wie das plüschene Gerümpel in der guten Stube und wurden nie veranschaffen durchgewärmt und nie gelüftet?

Und die dumpfen Schlafkammerlein, ohne Fenster, stockdunkel und muffig. Darin sollten sie ihre Hochzeiten erleben und die süßen Rausche Leibes und der Seelen. Ja, so lag auch der dumpfige Wuff in den finsternen Winkeln ihrer Gehirne, die kein Fensterlein ins Freie hatten.

Und der tägliche Raum, wo jeder jedes hin-

eintrug. Den Schmutz der Straße an den langen Kleiderschleppen, das Getraisch der Nachbarinnen, den Geruch und das Geräusch aller leiblichen Dinge, häuslichen Jant und häusliche Freuden, den Kerger der Hausmutter und des Hausvaters Sorgen.

Verirrte sich ein Neues unter sie, war's ein Mensch, war's ein Gedanke, so ward er gedreht und gewendet und befühlt und berochen, ob er von Geltung und von gutem Ansehen sei und aus welcher Kaste; und stand er ihnen an, so ward er zwischen die plüschenen Möbel gesetzt; oder zwischen die verblichene Schaufstüde. Und nun brauchte er nur so staubig und muffig werden wie sie selber.

Wie gut war es doch für sie, daß sie für all und jedes seinen Rang hatten und seine Kaste. Das war ihr Stab und ihre Stütze, ihr Wegeweiser auf unsicheren Pfaden.

— Als Gottwater einst in Preußen das herrliche Wesen erschaffen, siehe, da war es der Beantte! Und siehe, er war sehr gut und ohne Fehl und Mafel und Gott — ähnlich! Und er wußte und glaubte das tief und machte auch viele andre dran glauben.

Und er war Gott ähnlich, und er schuf sich eine Welt mit viel hohem und niedrigem Getier, Astenwürmern und Steuerzahlern. Und er schuf ein herrliches Firmament, daran hing er eine strahlende Sonne, die Dienmütige, auf daß sie leuchte Tag und Nacht. Und daran hing er viel glänzende Sternlein, die blauen Knöpfe, auf daß auch sie leuchten Tag und Nacht. Und er richtete Rang und Kaste auf als strenge Wegeweiser für Mann, Weib, Ochse und Kind. Und es war sehr gut!

(Fortsetzung folgt.)

Glossen zur Gemeindevahl.

„Hysterische Angstausbrüche“ — wer trägt sie angesichts der bevorstehenden Gemeindevahl zur Schau? Die deutsche sozialdemokratische Presse! — so behauptet es die „Landpost“; und zwar nicht in einem Bauernbrief aus Groß-Döbichau, sondern allen Ernstes im Leitartikel. Was kann man da machen? Die Hysterie dürfen wir nicht zugeben, aber die Angst, die läßt sich nicht mehr verbergen. Jawohl, liebe „Landpost“, uns klappern die Zähne, wenn wir an den Wahlsag denken! Dazu ist noch das Knieschlößchen gekommen, als die hohe Regierung mit ihrer mutigen Offenheit bei der Festsetzung des Wahltermins einen Beweis ihrer unbedingten Siegeszuversicht gab. Wir wissen, was uns bevorsteht. Die Wähler werden fürchterlich mit uns Abrechnung halten, weil wir die Verwaltungsreform nicht genug gelobt, das Brügelpatent nicht mit Freudentränen begrüßt und weil unsere Abgeordneten keine Erhöhung der Agrarzölle, der Kongrua und der Zuckereiner beantragt haben. Die Landbündler haben dagegen den Sieg schon so sicher in der Tasche, wie die Kohleneinfuhrscheine. Und so warten wir in Demut darauf, bis sie, die Siegesgesicherten, uns, den hysterisch Verängstigten, das mit Lederhosen verzierte Knie auf die Brust legen. Macht es gnädig, um Kramets und Wahr-Hartings willen! Gnade! Gnade!

„Kein Geld, keine Musik.“ Wem hat denn der Belzebub dieses unchristliche Sprichwort schon wieder in den Mund gelegt? Nun, das wollen wir erzählen. In Kaplitz starb die Gattin eines Bauarbeiters, der in Nordböhmen Saisonarbeit verrichtet und wollte mit christlichen Ehren begraben werden. Wer denn das bezahlte? Lieb der fromme Dechant und christlichsoziale Gemeindevorsteher Schöner durch den Mesner bei den Verwandten anfragen. Der Mann wird es bezahlen, wenn er aus Nordböhmen heimkomme, war der Bescheid. Darauf sagte der Angehörige der Alleinstehenden: „Kein Geld, keine Musik“ und verschwand. Tatsächlich mußte die arme Bauersgattin, die bei Lebzeiten vergessen hatte, das Begräbnisgeld bei einer christlichsozialen Bank zu hinterlegen, ohne kirchliche Zeremonie bestattet werden. Der Dechant von Kaplitz hätte war keine Rechnung in dem Häuschen der Eheleute sichergestellt gehabt, aber darauf ging er nicht ein. Arme Teufel werden nur gegen Kassa oder Vorauszahlung ins Himmelreich befördert. In den Wählerversammlungen werden die edlen Geschäftskriften natürlich wieder gegen den läudlichen Mammonismus wettern. Die gläubigen Wähler werden den schönen Rat erhalten, nicht an profane irdische Dinge, wie Teuerung, Löhne und Altersvorsorge zu denken, sondern lieber auf ihr ewiges Seelenheil bedacht zu sein. Wie wäre es, wenn die Wählerschaft den doppelzüngigen Geldskriften einmal den entsprechenden Matsch blasen würde?

„Einheitsfront“ — ein bei den Kommunisten sehr beliebtes Wort. Im Gemeindevahlkampf werden es die sozialdemokratischen Arbeiter in der Praxis kennen lernen. Bei der ersten sozialdemokratischen Wählerversammlung in Kranzen-darf bei Reichenberg waren gleich wie Herold der kommunistischen Einheitsfront erschienen, ein gewisser Neißke und ein gewisser Reimann. Im Namen der Einheitsfront forderten sie, daß in diesem Orte, wo bei der Parlamentswahl 204 sozialdemokratische Stimmen abgaben wurden, keine sozialdemokratische Kandidatenliste aufgestellt werden dürfe. Kommunistische Sonderkandidaturen sind aber in allen Orten erlaubt, wo auch nur 12 Stimmen heranzuschauen, die man im letzten Moment den Sozialdemokraten abgeben kann. So bemühte sich der Herr Abgeordnete Neuvath in Mies noch rasch eine Wahlzelle zu gründen, indem er den Arbeitern eines dortigen Betriebes einreden versuchte, die Genosse Stark sei an den Steuerabgaben vom Lohne schuld. So arbeiten und so werden sie für die Einheitsfront! „Einheitsfront“ nennen die Kommunisten nämlich das Stemmweifen, mit dem sie in die sozialdemokratischen Organisationen einbrechen achen.

Bulgariisch-serbischer Konflikt.
Belgrad, 23. September. (Avala.) Den Instruktionen gemäß, die er aus Belgrad erhielt, unternahm der jugoslawische Gesandte gestern in Sofia eine Demarche, bei der er die bulgarische Regierung auf die schweren Folgen aufmerksam machte, die für die freundschaftlichen Beziehungen der beiden Länder und für die Stabilisierung des Friedens auf dem Balkan aus den unausgesprochenen Angriffen bewaffneter Banden von bulgarischem Gebiete aus in die Nachbarländer und aus der Tätigkeit unverantwortlicher Elemente in Bulgarien erwachsen könnten. Minister Rasic machte besonders auf die kürzlich erfolgten Angriffe mazedonischer Banden auf Südserbien aufmerksam, die verwerflich seien und weder vom Standpunkte des internationalen Rechtes noch von demjenigen des Strafrechtes aller Länder gebuldet werden dürfen. Der jugoslawische Gesandte eruchte die bulgarische Regierung, hinreichende Maßnahmen zu treffen, die geeignet wären, der Organisation verbrecherischer Banden auf bulgarischem Gebiete ein Ende zu bereiten. Der bulgarische Außenminister versicherte dem jugoslawischen Gesandten, daß er ihm in kürzester Zeit nach Fühlungnahme mit seinen Regierungskollegen antworten werde.

Massentod im Flugzeug.

Sechs Todesopfer eines Absturzes in Deutschland. — Wieder zwei Opfer des tschechoslowakischen Flugmilitarismus.

Berlin, 23. September. Aus bisher unbekanntem Gründen verunglückte das Flugzeug „D 585“ auf der Strecke Berlin-München in der Nähe von Schleiz. Der Flugzeugführer, vier Passagiere und der Bordmonteur Meister sind tot. Die Namen der Toten sind: Volschaffter Freiherr von Malhan, Röll vor der Reichsbahndirektion Berlin, Profurist und Verkehrsleiter der deutschen Luftkassa von Arnim und Flugzeugführer der Verkehrsfliegerschule Dömers. Der Flugzeugführer Charlett hat viele 100.000 Kilometer auf Streckenflügen zurückgelegt und ist in letzter Zeit besonders viel auf der Strecke Berlin-München geflogen. Das Flugzeug, eine Maschine des Typs „Merkur“, wurde Mitte Mai d. J. nach Prüfung durch die deutsche Luftkassa geliefert und hat seitdem ohne jeden Zwischenfall Dienst getan.

Neues vom Flugplatz in Eger.

Prag, 23. September. Am 22. September um 15 Uhr kam es auf dem Flugplatz in Eger zu einem Zusammenstoße zweier Militärflugzeuge. Oberleutnant Strata wollte mit dem Flug-

zeug A 18 landen. Knapp hinter ihm flog Jugoslawen Lehty mit dem Flugzeug B 22 und wollte gleichfalls landen. Lehty, welcher höher flog, bemerkte wahrscheinlich das zweite Flugzeug nicht und erfasste es mit dem Rumpf seines Apparates. Dies spielte sich in einer Höhe von etwa 200 Metern ab. Beim Zusammenstoß wurde Oberleutnant Strata durch den Propeller des zweiten Flugzeuges der Kopf zertrümmert. Beide Apparate stürzten ab und zerschellten. In den Trümmern wurde die Leiche Stratas gefunden, Lehty wurde schwer verwundet ins Krankenhaus gebracht, wo er bis zur Stunde das Bewußtsein nicht erlangte. Die beiden Verunglückten waren Schüler der Fortbildungsschule für Kampfflieger.

Noch ein Fliegerunglück.

In Südbavien.

Belgrad, 23. September. (Tsch. P. B.) Nach Meldungen aus Novisad geriet ein vom Oberleutnant Vasic geleitetes Militärflugzeug während des Fluges in Brand und stürzte ab. Oberleutnant Vasic blieb auf der Stelle tot.

Forderungen der Eisenbahner.

Prag, 23. September. Der Vollzugsausschuß der vereinigten Eisenbahnerorganisationen hielt heute eine Vollsitzung ab, wobei beschlossen wurde, am Dienstag, den 27. ds. eine Abordnung zum Eisenbahnminister zu entsenden mit der Forderung, daß die im Frühjahr dieses Jahres der Regierung überreichten Forderungen der Angestellten sofort in Verhandlung gezogen werden, damit die Antwort der Regierung noch der auf Anfang Oktober einberufenen Tagung des Vollzugsausschusses mitgeteilt werden könne. Es wurden ferner Maßnahmen über das weitere Vorgehen einmütig beschlossen.

Die Klassenjustiz in Oesterreich.

Rißbrauchte Schöffengerichte.

Wien, 23. September. (Eigenbericht.) Im Justizauschuß verlas der Justizminister heute einen Bericht des Präsidenten des Landesgerichtes, durch den die gestrigen Beschuldigungen des Gen. Dr. Bauer vollkommen bestätigt werden, nur wird behauptet, daß keinerlei böse Absicht vorlag. Der Vorsitzende eines Schöffensenats habe einen Prozeß wegen Urheberrechtes gehabt und dabei vor einem Kanzleibeamten die Bemerkung gemacht, er würde da intelligente Schöffen nötig haben. Der Beamte habe das als einen Auftrag angesehen und aus der Liste der Schöffen solche auswählen gesucht, die ihm geeignet schienen. So habe er einen Arbeiter durch einen anderen Schöffen ersetzt und dieser Schöffensenat sei auch dann für einen einzigen Justizfall geblieben. Allerdings habe derselbe Richter auch den Vorsitzenden eines anderen Schöffensenats, der auf Urlaub war, vertreten und auch für diesen Senat habe derselbe Beamte irrtümlich (!) einige Arbeiter durch andere Schöffen ersetzt.

Dr. Bauer stellte darauf fest, daß sachlich keine Anschuldigungen bestätigt wurden, es sei gleichgültig, ob böse Absicht mit im Spiele war oder nicht. Jedenfalls sei es merkwürdig, daß für eine Frage des Urheberrechtes Buchdruckergehilfen als ungeeignet und Schneidermeister als geeignet angesehen werden. Bei dem zweiten Senat seien zwei Arbeiter durch Unternehmer ersetzt worden. Aufmerksam stellte fest, daß der Minister einen ungeschlichen Zustand zugegeben habe. Dr. Bauer

brachte dann noch einen Fall vor, wo der Vorsitzende eines Senats einen Arbeiter, der Schöffe war und bei einem Prozeß für ein mildes Urteil eingetreten war, gesagt habe, er brauche an den nächsten Tagen nicht zu kommen. Tatsächlich war er auch nicht mehr vorgeladen worden.

Der Justizminister erklärte, auch diesen Fall unversuchen zu wollen, worauf die Sitzung auf nächste Woche vertagt wurde.

Vor dem Kampfe auf den deutschen Eisenbahnen.

Berlin, 23. September. (Tsch. P. B.) Zu der ablehnenden Haltung der Reichsbahnverwaltung gegenüber dem Wunsche, die Löhne der Eisenbahnarbeiter möglichst noch vor dem Oktober zu erhöhen, nahmen dem „Vorwärts“ zufolge die Berliner Funktionäre des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands in einer Konferenz eine Entschlieung an, in der die Eisenbahner an die Gesamtarbeiterschaft und an die Öffentlichkeit appellierten, sie in ihrem Kampfe zu unterstützen.

Zwei Diplomaten bei Peking geraubt.

Peking, 23. September. (Reuter.) Heute nachmittag kam es auf der Hauptstraße zu einem sensationellen Überfall. Der belgische Gesandte D'Horville und der tschechoslowakische diplomatische Vertreter Hala lehrten mittels Automobils von einem Ausflug in die Umgebung von Peking nach der Stadt zurück. Das Automobil wurde von einem chinesischen Chauffeur geleitet. Plötzlich wurde das Automobil von einem Banditen angehalten, der gegen die beiden Gesandten den Revolver richtete und sie aufforderte, ihm sogleich sämtliche Wertgegenstände auszuhandigen. Die Minister waren in dieser Situation genötigt, ihm ihr Geld und die Ringe und Uhren auszuliefern. Der Szene wohnten einige Chinesen bei, die aber zum Schutz der Minister nicht das geringste unternahmen. Die Gesandten lehrten nach Tschan-Pin-Tschau zurück und verlangten vom Bürgermeister militärischen Schutz. Unter militärischer Begleitung lehrten sie dann nach Peking zurück.

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Sonntag.

- Prag, 23. 9. Rundfunkstunde, 10. Die Brünn, 10.30; München nur für Erwachsene, 11.15; Orchesterkonzert, 12. Rundfunk für Industrie, Handel und Gewerbe, 13.30; Vortrag, Der Arbeiter-Rundfunk und seine weiteren Aufgaben, Der Arbeiter-Rundfunk im Dienste der Volkserziehung, 16. Orchesterkonzert, 17.30; Deutsche Sendung, Wetterbericht und Tagesneuigkeiten, hierauf: Gold-Bach, Berlin; 6. Wieder, 1. Wagner: Dank und Preis, 2. Regni: Maria Wiegand, 3. Weich: Händel, 4. Mählhoff: Radziwill, 5. Pasini: Arie aus Bohème, 6. Sander: Wiegand aus „Der Schatzgräber“, 18.30; Vortragsabend aus dem Nationaltheater in Prag, Goss: Bariton, 22. Nationaltheater, Regie: Nachrichen des Pellerbarok, Ueberblick der Tagesereignisse und Sportnachrichten, 22.15; Theaternachrichten, 22.30; Tanzmusik.
- Brünn, 11. 9.30; Rundfunkstunde, Meliorationscredit, 1. Schumann: Aaga, 2. Rallige: Rindenslieder, 3. Wagner: Ebens du Weib, 4. Rallige: Rindenslieder, 10.30; Konzert, 11.30; Zerkow: Canticum „Der König“, 2. Prokof: Slavische Rhapsodie, 3. Rame: Slavische Rhapsodie, 4. Prokof: Slavische Rhapsodie, 5. Rame: Slavische Rhapsodie, 6. Rame: Slavische Rhapsodie, 7. Prokof: Slavische Rhapsodie, 8. Prokof: Slavische Rhapsodie, 9. Prokof: Slavische Rhapsodie, 10. Prokof: Slavische Rhapsodie, 11. Prokof: Slavische Rhapsodie, 12. Prokof: Slavische Rhapsodie, 13. Prokof: Slavische Rhapsodie, 14. Prokof: Slavische Rhapsodie, 15. Prokof: Slavische Rhapsodie, 16. Prokof: Slavische Rhapsodie, 17. Prokof: Slavische Rhapsodie, 18. Prokof: Slavische Rhapsodie, 19. Prokof: Slavische Rhapsodie, 20. Prokof: Slavische Rhapsodie, 21. Prokof: Slavische Rhapsodie, 22. Prokof: Slavische Rhapsodie, 23. Prokof: Slavische Rhapsodie, 24. Prokof: Slavische Rhapsodie, 25. Prokof: Slavische Rhapsodie, 26. Prokof: Slavische Rhapsodie, 27. Prokof: Slavische Rhapsodie, 28. Prokof: Slavische Rhapsodie, 29. Prokof: Slavische Rhapsodie, 30. Prokof: Slavische Rhapsodie, 31. Prokof: Slavische Rhapsodie, 32. Prokof: Slavische Rhapsodie, 33. Prokof: Slavische Rhapsodie, 34. Prokof: Slavische Rhapsodie, 35. Prokof: Slavische Rhapsodie, 36. Prokof: Slavische Rhapsodie, 37. Prokof: Slavische Rhapsodie, 38. Prokof: Slavische Rhapsodie, 39. Prokof: Slavische Rhapsodie, 40. Prokof: Slavische Rhapsodie, 41. Prokof: Slavische Rhapsodie, 42. Prokof: Slavische Rhapsodie, 43. Prokof: Slavische Rhapsodie, 44. Prokof: Slavische Rhapsodie, 45. Prokof: Slavische Rhapsodie, 46. Prokof: Slavische Rhapsodie, 47. Prokof: Slavische Rhapsodie, 48. Prokof: Slavische Rhapsodie, 49. Prokof: Slavische Rhapsodie, 50. Prokof: Slavische Rhapsodie, 51. Prokof: Slavische Rhapsodie, 52. Prokof: Slavische Rhapsodie, 53. Prokof: Slavische Rhapsodie, 54. Prokof: Slavische Rhapsodie, 55. Prokof: Slavische Rhapsodie, 56. Prokof: Slavische Rhapsodie, 57. Prokof: Slavische Rhapsodie, 58. Prokof: Slavische Rhapsodie, 59. Prokof: Slavische Rhapsodie, 60. Prokof: Slavische Rhapsodie, 61. Prokof: Slavische Rhapsodie, 62. Prokof: Slavische Rhapsodie, 63. Prokof: Slavische Rhapsodie, 64. Prokof: Slavische Rhapsodie, 65. Prokof: Slavische Rhapsodie, 66. Prokof: Slavische Rhapsodie, 67. Prokof: Slavische Rhapsodie, 68. Prokof: Slavische Rhapsodie, 69. Prokof: Slavische Rhapsodie, 70. Prokof: Slavische Rhapsodie, 71. Prokof: Slavische Rhapsodie, 72. Prokof: Slavische Rhapsodie, 73. Prokof: Slavische Rhapsodie, 74. Prokof: Slavische Rhapsodie, 75. Prokof: Slavische Rhapsodie, 76. Prokof: Slavische Rhapsodie, 77. Prokof: Slavische Rhapsodie, 78. Prokof: Slavische Rhapsodie, 79. Prokof: Slavische Rhapsodie, 80. Prokof: Slavische Rhapsodie, 81. Prokof: Slavische Rhapsodie, 82. Prokof: Slavische Rhapsodie, 83. Prokof: Slavische Rhapsodie, 84. Prokof: Slavische Rhapsodie, 85. Prokof: Slavische Rhapsodie, 86. Prokof: Slavische Rhapsodie, 87. Prokof: Slavische Rhapsodie, 88. Prokof: Slavische Rhapsodie, 89. Prokof: Slavische Rhapsodie, 90. Prokof: Slavische Rhapsodie, 91. Prokof: Slavische Rhapsodie, 92. Prokof: Slavische Rhapsodie, 93. Prokof: Slavische Rhapsodie, 94. Prokof: Slavische Rhapsodie, 95. Prokof: Slavische Rhapsodie, 96. Prokof: Slavische Rhapsodie, 97. Prokof: Slavische Rhapsodie, 98. Prokof: Slavische Rhapsodie, 99. Prokof: Slavische Rhapsodie, 100. Prokof: Slavische Rhapsodie.
- Prag, 23. 9.30; Rundfunkstunde, 10. Die Brünn, 10.30; München nur für Erwachsene, 11.15; Orchesterkonzert, 12. Rundfunk für Industrie, Handel und Gewerbe, 13.30; Vortrag, Der Arbeiter-Rundfunk und seine weiteren Aufgaben, Der Arbeiter-Rundfunk im Dienste der Volkserziehung, 16. Orchesterkonzert, 17.30; Deutsche Sendung, Wetterbericht und Tagesneuigkeiten, hierauf: Gold-Bach, Berlin; 6. Wieder, 1. Wagner: Dank und Preis, 2. Regni: Maria Wiegand, 3. Weich: Händel, 4. Mählhoff: Radziwill, 5. Pasini: Arie aus Bohème, 6. Sander: Wiegand aus „Der Schatzgräber“, 18.30; Vortragsabend aus dem Nationaltheater in Prag, Goss: Bariton, 22. Nationaltheater, Regie: Nachrichen des Pellerbarok, Ueberblick der Tagesereignisse und Sportnachrichten, 22.15; Theaternachrichten, 22.30; Tanzmusik.
- Brünn, 11. 9.30; Rundfunkstunde, Meliorationscredit, 1. Schumann: Aaga, 2. Rallige: Rindenslieder, 3. Wagner: Ebens du Weib, 4. Rallige: Rindenslieder, 10.30; Konzert, 11.30; Zerkow: Canticum „Der König“, 2. Prokof: Slavische Rhapsodie, 3. Rame: Slavische Rhapsodie, 4. Prokof: Slavische Rhapsodie, 5. Rame: Slavische Rhapsodie, 6. Rame: Slavische Rhapsodie, 7. Prokof: Slavische Rhapsodie, 8. Prokof: Slavische Rhapsodie, 9. Prokof: Slavische Rhapsodie, 10. Prokof: Slavische Rhapsodie, 11. Prokof: Slavische Rhapsodie, 12. Prokof: Slavische Rhapsodie, 13. Prokof: Slavische Rhapsodie, 14. Prokof: Slavische Rhapsodie, 15. Prokof: Slavische Rhapsodie, 16. Prokof: Slavische Rhapsodie, 17. Prokof: Slavische Rhapsodie, 18. Prokof: Slavische Rhapsodie, 19. Prokof: Slavische Rhapsodie, 20. Prokof: Slavische Rhapsodie, 21. Prokof: Slavische Rhapsodie, 22. Prokof: Slavische Rhapsodie, 23. Prokof: Slavische Rhapsodie, 24. Prokof: Slavische Rhapsodie, 25. Prokof: Slavische Rhapsodie, 26. Prokof: Slavische Rhapsodie, 27. Prokof: Slavische Rhapsodie, 28. Prokof: Slavische Rhapsodie, 29. Prokof: Slavische Rhapsodie, 30. Prokof: Slavische Rhapsodie, 31. Prokof: Slavische Rhapsodie, 32. Prokof: Slavische Rhapsodie, 33. Prokof: Slavische Rhapsodie, 34. Prokof: Slavische Rhapsodie, 35. Prokof: Slavische Rhapsodie, 36. Prokof: Slavische Rhapsodie, 37. Prokof: Slavische Rhapsodie, 38. Prokof: Slavische Rhapsodie, 39. Prokof: Slavische Rhapsodie, 40. Prokof: Slavische Rhapsodie, 41. Prokof: Slavische Rhapsodie, 42. Prokof: Slavische Rhapsodie, 43. Prokof: Slavische Rhapsodie, 44. Prokof: Slavische Rhapsodie, 45. Prokof: Slavische Rhapsodie, 46. Prokof: Slavische Rhapsodie, 47. Prokof: Slavische Rhapsodie, 48. Prokof: Slavische Rhapsodie, 49. Prokof: Slavische Rhapsodie, 50. Prokof: Slavische Rhapsodie, 51. Prokof: Slavische Rhapsodie, 52. Prokof: Slavische Rhapsodie, 53. Prokof: Slavische Rhapsodie, 54. Prokof: Slavische Rhapsodie, 55. Prokof: Slavische Rhapsodie, 56. Prokof: Slavische Rhapsodie, 57. Prokof: Slavische Rhapsodie, 58. Prokof: Slavische Rhapsodie, 59. Prokof: Slavische Rhapsodie, 60. Prokof: Slavische Rhapsodie, 61. Prokof: Slavische Rhapsodie, 62. Prokof: Slavische Rhapsodie, 63. Prokof: Slavische Rhapsodie, 64. Prokof: Slavische Rhapsodie, 65. Prokof: Slavische Rhapsodie, 66. Prokof: Slavische Rhapsodie, 67. Prokof: Slavische Rhapsodie, 68. Prokof: Slavische Rhapsodie, 69. Prokof: Slavische Rhapsodie, 70. Prokof: Slavische Rhapsodie, 71. Prokof: Slavische Rhapsodie, 72. Prokof: Slavische Rhapsodie, 73. Prokof: Slavische Rhapsodie, 74. Prokof: Slavische Rhapsodie, 75. Prokof: Slavische Rhapsodie, 76. Prokof: Slavische Rhapsodie, 77. Prokof: Slavische Rhapsodie, 78. Prokof: Slavische Rhapsodie, 79. Prokof: Slavische Rhapsodie, 80. Prokof: Slavische Rhapsodie, 81. Prokof: Slavische Rhapsodie, 82. Prokof: Slavische Rhapsodie, 83. Prokof: Slavische Rhapsodie, 84. Prokof: Slavische Rhapsodie, 85. Prokof: Slavische Rhapsodie, 86. Prokof: Slavische Rhapsodie, 87. Prokof: Slavische Rhapsodie, 88. Prokof: Slavische Rhapsodie, 89. Prokof: Slavische Rhapsodie, 90. Prokof: Slavische Rhapsodie, 91. Prokof: Slavische Rhapsodie, 92. Prokof: Slavische Rhapsodie, 93. Prokof: Slavische Rhapsodie, 94. Prokof: Slavische Rhapsodie, 95. Prokof: Slavische Rhapsodie, 96. Prokof: Slavische Rhapsodie, 97. Prokof: Slavische Rhapsodie, 98. Prokof: Slavische Rhapsodie, 99. Prokof: Slavische Rhapsodie, 100. Prokof: Slavische Rhapsodie.
- Prag, 23. 9.30; Rundfunkstunde, 10. Die Brünn, 10.30; München nur für Erwachsene, 11.15; Orchesterkonzert, 12. Rundfunk für Industrie, Handel und Gewerbe, 13.30; Vortrag, Der Arbeiter-Rundfunk und seine weiteren Aufgaben, Der Arbeiter-Rundfunk im Dienste der Volkserziehung, 16. Orchesterkonzert, 17.30; Deutsche Sendung, Wetterbericht und Tagesneuigkeiten, hierauf: Gold-Bach, Berlin; 6. Wieder, 1. Wagner: Dank und Preis, 2. Regni: Maria Wiegand, 3. Weich: Händel, 4. Mählhoff: Radziwill, 5. Pasini: Arie aus Bohème, 6. Sander: Wiegand aus „Der Schatzgräber“, 18.30; Vortragsabend aus dem Nationaltheater in Prag, Goss: Bariton, 22. Nationaltheater, Regie: Nachrichen des Pellerbarok, Ueberblick der Tagesereignisse und Sportnachrichten, 22.15; Theaternachrichten, 22.30; Tanzmusik.
- Brünn, 11. 9.30; Rundfunkstunde, Meliorationscredit, 1. Schumann: Aaga, 2. Rallige: Rindenslieder, 3. Wagner: Ebens du Weib, 4. Rallige: Rindenslieder, 10.30; Konzert, 11.30; Zerkow: Canticum „Der König“, 2. Prokof: Slavische Rhapsodie, 3. Rame: Slavische Rhapsodie, 4. Prokof: Slavische Rhapsodie, 5. Rame: Slavische Rhapsodie, 6. Rame: Slavische Rhapsodie, 7. Prokof: Slavische Rhapsodie, 8. Prokof: Slavische Rhapsodie, 9. Prokof: Slavische Rhapsodie, 10. Prokof: Slavische Rhapsodie, 11. Prokof: Slavische Rhapsodie, 12. Prokof: Slavische Rhapsodie, 13. Prokof: Slavische Rhapsodie, 14. Prokof: Slavische Rhapsodie, 15. Prokof: Slavische Rhapsodie, 16. Prokof: Slavische Rhapsodie, 17. Prokof: Slavische Rhapsodie, 18. Prokof: Slavische Rhapsodie, 19. Prokof: Slavische Rhapsodie, 20. Prokof: Slavische Rhapsodie, 21. Prokof: Slavische Rhapsodie, 22. Prokof: Slavische Rhapsodie, 23. Prokof: Slavische Rhapsodie, 24. Prokof: Slavische Rhapsodie, 25. Prokof: Slavische Rhapsodie, 26. Prokof: Slavische Rhapsodie, 27. Prokof: Slavische Rhapsodie, 28. Prokof: Slavische Rhapsodie, 29. Prokof: Slavische Rhapsodie, 30. Prokof: Slavische Rhapsodie, 31. Prokof: Slavische Rhapsodie, 32. Prokof: Slavische Rhapsodie, 33. Prokof: Slavische Rhapsodie, 34. Prokof: Slavische Rhapsodie, 35. Prokof: Slavische Rhapsodie, 36. Prokof: Slavische Rhapsodie, 37. Prokof: Slavische Rhapsodie, 38. Prokof: Slavische Rhapsodie, 39. Prokof: Slavische Rhapsodie, 40. Prokof: Slavische Rhapsodie, 41. Prokof: Slavische Rhapsodie, 42. Prokof: Slavische Rhapsodie, 43. Prokof: Slavische Rhapsodie, 44. Prokof: Slavische Rhapsodie, 45. Prokof: Slavische Rhapsodie, 46. Prokof: Slavische Rhapsodie, 47. Prokof: Slavische Rhapsodie, 48. Prokof: Slavische Rhapsodie, 49. Prokof: Slavische Rhapsodie, 50. Prokof: Slavische Rhapsodie, 51. Prokof: Slavische Rhapsodie, 52. Prokof: Slavische Rhapsodie, 53. Prokof: Slavische Rhapsodie, 54. Prokof: Slavische Rhapsodie, 55. Prokof: Slavische Rhapsodie, 56. Prokof: Slavische Rhapsodie, 57. Prokof: Slavische Rhapsodie, 58. Prokof: Slavische Rhapsodie, 59. Prokof: Slavische Rhapsodie, 60. Prokof: Slavische Rhapsodie, 61. Prokof: Slavische Rhapsodie, 62. Prokof: Slavische Rhapsodie, 63. Prokof: Slavische Rhapsodie, 64. Prokof: Slavische Rhapsodie, 65. Prokof: Slavische Rhapsodie, 66. Prokof: Slavische Rhapsodie, 67. Prokof: Slavische Rhapsodie, 68. Prokof: Slavische Rhapsodie, 69. Prokof: Slavische Rhapsodie, 70. Prokof: Slavische Rhapsodie, 71. Prokof: Slavische Rhapsodie, 72. Prokof: Slavische Rhapsodie, 73. Prokof: Slavische Rhapsodie, 74. Prokof: Slavische Rhapsodie, 75. Prokof: Slavische Rhapsodie, 76. Prokof: Slavische Rhapsodie, 77. Prokof: Slavische Rhapsodie, 78. Prokof: Slavische Rhapsodie, 79. Prokof: Slavische Rhapsodie, 80. Prokof: Slavische Rhapsodie, 81. Prokof: Slavische Rhapsodie, 82. Prokof: Slavische Rhapsodie, 83. Prokof: Slavische Rhapsodie, 84. Prokof: Slavische Rhapsodie, 85. Prokof: Slavische Rhapsodie, 86. Prokof: Slavische Rhapsodie, 87. Prokof: Slavische Rhapsodie, 88. Prokof: Slavische Rhapsodie, 89. Prokof: Slavische Rhapsodie, 90. Prokof: Slavische Rhapsodie, 91. Prokof: Slavische Rhapsodie, 92. Prokof: Slavische Rhapsodie, 93. Prokof: Slavische Rhapsodie, 94. Prokof: Slavische Rhapsodie, 95. Prokof: Slavische Rhapsodie, 96. Prokof: Slavische Rhapsodie, 97. Prokof: Slavische Rhapsodie, 98. Prokof: Slavische Rhapsodie, 99. Prokof: Slavische Rhapsodie, 100. Prokof: Slavische Rhapsodie.

Deutschland.

- Königsbrunn, 22. 9. Uebertragung von Berlin, 184. Morgenkonzert, 11.30; Uebertragung des Arbeiterkonzerts Groß-Berlin, 11.30; Geographische Studien an Hand der Weltkarte, 15; Die Bodenfläche, 16.15; Romanische Figuren der Weltgeschichte, 17; Unterhaltungsstück, 18.30; Schach, 19; Frauen am Goethe, 19.30; Staatsbildung der Tiere, 20; Die deutschslawische Expedition, 20.30; Berliner Wieder, 22.30; Tanzmusik.
- Wien, 23. 9.30; Chorconcert, 11; Philharmonisches Konzert, 12.30; Carnet-Concert, 13.30; Konzert a-moll, Schubert; Symphonie d-Moll, 14.30; Kammeroper „Die Wänderer“, 15.30; Die Verlobung bei der Kaiserin von Offenbach, 16; Das alte und neue Japan, 19; Trio-Abend, 20.30; Trio a-moll, 21.30; Die deutschslawische Expedition, 22.30; Tanzmusik.
- Wien, 23. 9.30; Chorconcert, 11; Philharmonisches Konzert, 12.30; Carnet-Concert, 13.30; Konzert a-moll, Schubert; Symphonie d-Moll, 14.30; Kammeroper „Die Wänderer“, 15.30; Die Verlobung bei der Kaiserin von Offenbach, 16; Das alte und neue Japan, 19; Trio-Abend, 20.30; Trio a-moll, 21.30; Die deutschslawische Expedition, 22.30; Tanzmusik.
- Wien, 23. 9.30; Chorconcert, 11; Philharmonisches Konzert, 12.30; Carnet-Concert, 13.30; Konzert a-moll, Schubert; Symphonie d-Moll, 14.30; Kammeroper „Die Wänderer“, 15.30; Die Verlobung bei der Kaiserin von Offenbach, 16; Das alte und neue Japan, 19; Trio-Abend, 20.30; Trio a-moll, 21.30; Die deutschslawische Expedition, 22.30; Tanzmusik.
- Wien, 23. 9.30; Chorconcert, 11; Philharmonisches Konzert, 12.30; Carnet-Concert, 13.30; Konzert a-moll, Schubert; Symphonie d-Moll, 14.30; Kammeroper „Die Wänderer“, 15.30; Die Verlobung bei der Kaiserin von Offenbach, 16; Das alte und neue Japan, 19; Trio-Abend, 20.30; Trio a-moll, 21.30; Die deutschslawische Expedition, 22.30; Tanzmusik.
- Wien, 23. 9.30; Chorconcert, 11; Philharmonisches Konzert, 12.30; Carnet-Concert, 13.30; Konzert a-moll, Schubert; Symphonie d-Moll, 14.30; Kammeroper „Die Wänderer“, 15.30; Die Verlobung bei der Kaiserin von Offenbach, 16; Das alte und neue Japan, 19; Trio-Abend, 20.30; Trio a-moll, 21.30; Die deutschslawische Expedition, 22.30; Tanzmusik.
- Wien, 23. 9.30; Chorconcert, 11; Philharmonisches Konzert, 12.30; Carnet-Concert, 13.30; Konzert a-moll, Schubert; Symphonie d-Moll, 14.30; Kammeroper „Die Wänderer“, 15.30; Die Verlobung bei der Kaiserin von Offenbach, 16; Das alte und neue Japan, 19; Trio-Abend, 20.30; Trio a-moll, 21.30; Die deutschslawische Expedition, 22.30; Tanzmusik.
- Wien, 23. 9.30; Chorconcert, 11; Philharmonisches Konzert, 12.30; Carnet-Concert, 13.30; Konzert a-moll, Schubert; Symphonie d-Moll, 14.30; Kammeroper „Die Wänderer“, 15.30; Die Verlobung bei der Kaiserin von Offenbach, 16; Das alte und neue Japan, 19; Trio-Abend, 20.30; Trio a-moll, 21.30; Die deutschslawische Expedition, 22.30; Tanzmusik.
- Wien, 23. 9.30; Chorconcert, 11; Philharmonisches Konzert, 12.30; Carnet-Concert, 13.30; Konzert a-moll, Schubert; Symphonie d-Moll, 14.30; Kammeroper „Die Wänderer“, 15.30; Die Verlobung bei der Kaiserin von Offenbach, 16; Das alte und neue Japan, 19; Trio-Abend, 20.30; Trio a-moll, 21.30; Die deutschslawische Expedition, 22.30; Tanzmusik.
- Wien, 23. 9.30; Chorconcert, 11; Philharmonisches Konzert, 12.30; Carnet-Concert, 13.30; Konzert a-moll, Schubert; Symphonie d-Moll, 14.30; Kammeroper „Die Wänderer“, 15.30; Die Verlobung bei der Kaiserin von Offenbach, 16; Das alte und neue Japan, 19; Trio-Abend, 20.30; Trio a-moll, 21.30; Die deutschslawische Expedition, 22.30; Tanzmusik.
- Wien, 23. 9.30; Chorconcert, 11; Philharmonisches Konzert, 12.30; Carnet-Concert, 13.30; Konzert a-moll, Schubert; Symphonie d-Moll, 14.30; Kammeroper „Die Wänderer“, 15.30; Die Verlobung bei der Kaiserin von Offenbach, 16; Das alte und neue Japan, 19; Trio-Abend, 20.30; Trio a-moll, 21.30; Die deutschslawische Expedition, 22.30; Tanzmusik.
- Wien, 23. 9.30; Chorconcert, 11; Philharmonisches Konzert, 12.30; Carnet-Concert, 13.30; Konzert a-moll, Schubert; Symphonie d-Moll, 14.30; Kammeroper „Die Wänderer“, 15.30; Die Verlobung bei der Kaiserin von Offenbach, 16; Das alte und neue Japan, 19; Trio-Abend, 20.30; Trio a-moll, 21.30; Die deutschslawische Expedition, 22.30; Tanzmusik.
- Wien, 23. 9.30; Chorconcert, 11; Philharmonisches Konzert, 12.30; Carnet-Concert, 13.30; Konzert a-moll, Schubert; Symphonie d-Moll, 14.30; Kammeroper „Die Wänderer“, 15.30; Die Verlobung bei der Kaiserin von Offenbach, 16; Das alte und neue Japan, 19; Trio-Abend, 20.30; Trio a-moll, 21.30; Die deutschslawische Expedition, 22.30; Tanzmusik.
- Wien, 23. 9.30; Chorconcert, 11; Philharmonisches Konzert, 12.30; Carnet-Concert, 13.30; Konzert a-moll, Schubert; Symphonie d-Moll, 14.30; Kammeroper „Die Wänderer“, 15.30; Die Verlobung bei der Kaiserin von Offenbach, 16; Das alte und neue Japan, 19; Trio-Abend, 20.30; Trio a-moll, 21.30; Die deutschslawische Expedition, 22.30; Tanzmusik.
- Wien, 23. 9.30; Chorconcert, 11; Philharmonisches Konzert, 12.30; Carnet-Concert, 13.30; Konzert a-moll, Schubert; Symphonie d-Moll, 14.30; Kammeroper „Die Wänderer“, 15.30; Die Verlobung bei der Kaiserin von Offenbach, 16; Das alte und neue Japan, 19; Trio-Abend, 20.30; Trio a-moll, 21.30; Die deutschslawische Expedition, 22.30; Tanzmusik.
- Wien, 23. 9.30; Chorconcert, 11; Philharmonisches Konzert, 12.30; Carnet-Concert, 13.30; Konzert a-moll, Schubert; Symphonie d-Moll, 14.30; Kammeroper „Die Wänderer“, 15.30; Die Verlobung bei der Kaiserin von Offenbach, 16; Das alte und neue Japan, 19; Trio-Abend, 20.30; Trio a-moll, 21.30; Die deutschslawische Expedition, 22.30; Tanzmusik.
- Wien, 23. 9.30; Chorconcert, 11; Philharmonisches Konzert, 12.30; Carnet-Concert, 13.30; Konzert a-moll, Schubert; Symphonie d-Moll, 14.30; Kammeroper „Die Wänderer“, 15.30; Die Verlobung bei der Kaiserin von Offenbach, 16; Das alte und neue Japan, 19; Trio-Abend, 20.30; Trio a-moll, 21.30; Die deutschslawische Expedition, 22.30; Tanzmusik.
- Wien, 23. 9.30; Chorconcert, 11; Philharmonisches Konzert, 12.30; Carnet-Concert, 13.30; Konzert a-moll, Schubert; Symphonie d-Moll, 14.30; Kammeroper „Die Wänderer“, 15.30; Die Verlobung bei der Kaiserin von Offenbach, 16; Das alte und neue Japan, 19; Trio-Abend, 20.30; Trio a-moll, 21.30; Die deutschslawische Expedition, 22.30; Tanzmusik.
- Wien, 23. 9.30; Chorconcert, 11; Philharmonisches Konzert, 12.30; Carnet-Concert, 13.30; Konzert a-moll, Schubert; Symphonie d-Moll, 14.30; Kammeroper „Die Wänderer“, 15.30; Die Verlobung bei der Kaiserin von Offenbach, 16; Das alte und neue Japan, 19; Trio-Abend, 20.30; Trio a-moll, 21.30; Die deutschslawische Expedition, 22.30; Tanzmusik.
- Wien, 23. 9.30; Chorconcert, 11; Philharmonisches Konzert, 12.30; Carnet-Concert, 13.30; Konzert a-moll, Schubert; Symphonie d-Moll, 14.30; Kammeroper „Die Wänderer“, 15.30; Die Verlobung bei der Kaiserin von Offenbach, 16; Das alte und neue Japan, 19; Trio-Abend, 20.30; Trio a-moll, 21.30; Die deutschslawische Expedition, 22.30; Tanzmusik.
- Wien, 23. 9.30; Chorconcert, 11; Philharmonisches Konzert, 12.30; Carnet-Concert, 13.30; Konzert a-moll, Schubert; Symphonie d-Moll, 14.30; Kammeroper „Die Wänderer“, 15.30; Die Verlobung bei der Kaiserin von Offenbach, 16; Das alte und neue Japan, 19; Trio-Abend, 20.30; Trio a-moll, 21.30; Die deutschslawische Expedition, 22.30; Tanzmusik.
- Wien, 23. 9.30; Chorconcert, 11; Philharmonisches Konzert, 12.30; Carnet-Concert, 13.30; Konzert a-moll, Schubert; Symphonie d-Moll, 14.30; Kammeroper „Die Wänderer“, 15.30; Die Verlobung bei der Kaiserin von Offenbach, 16; Das alte und neue Japan, 19; Trio-Abend, 20.30; Trio a-moll, 21.30; Die deutschslawische Expedition, 22.30; Tanzmusik.
- Wien, 23. 9

Der Bürger l. o. geschlagen!

Obwohl jetzt mit 150.000 Zuschauern gerechnet wird, ist der Veranstalter Richards noch nicht zufrieden und beklagt sich. Man glaubt, daß Tunneys rechtes Auge, das kürzlich verletzt wurde und nach nicht vollkommen geheilt ist, ihn ernstlich in Mitleid bringen dürfte, wenn es einige Siege abbeläme.

Aus der großaufgemachten Notiz „Gang Amerika blüht nach Chicago“ im „Prager Tagblatt“ vom 23. September 1927.)

Hunderttausendtausend Delegierte einer Konfessionslosen, gelangweilten, blutigen, bürgerlichen Gesellschaft! Es ist ein mehr als deutlicher Beweis, wie reif zur Ablösung diese degenerierte Bande ist, die es notwendig hat, durch solche Sensationen ihre Nerven aufzupeitschen, und die um dieser „Erfrischung“ willen Millionen Dollar aufbringt, als Lohn für zwei starke Kexle, die sich um dieser entmenschten Horde willen, die Knochen im Leib entzwei schlagen. Mit Sport hat diese Ausgeburt von Robheit nichts mehr zu tun. Lediglich mit der kapitalistischen Art, aus Blut Gold zu machen, hat das Match etwas gemein. Und die bürgerliche Presse bringt die Sache noch in großer Aufmachung, um vielleicht den „Sportwahn“ zu zeigen, der sich hinter der Teilnehmerzahl und dem Interesse, das die „Welt“ daran nimmt, verbirgt. Aber wem will sie das weismachen? Die niedrigsten Instinkte werden von den bürgerlichen europäischen Völkern in Sportbegeisterung umgelenkt, um die Aufregung zu steigern. Ein noch nicht vollkommen geheiltes Auge, das noch einige Siege abbelohnen könnte, ist willkommener Anlaß zu Wette und faszinierender Berichterstattung! Daß die „Unterwelt von Chicago“ die teuersten Plätze besetzt, erscheint ihr als ungeheure Sensation! Als etwas unwahrscheinlich märchenhaftes. Und gerade das ist am leichtesten zu erklären. Der Bewohner aus der Unterwelt lebt ja vom gutangewandten „Haken“ bei seiner Räuberei; der ist ihm geschäftlicher Befehl! Aber was macht die Oberwelt der Bank- und Industriemagnaten dort? Der dient doch das laufende Band und das „Taylor System“ zu geschäftlich rücksichtsloser Menschenerledigung!

Gleichgültig, was sie dort suchen! Uns genügt die Tatsache, daß die bürgerliche Welt, in Amerika wie in Europa, in New York wie in Prag für Barbarei und Geschwas, immer Geld haben wird, und es für dieselbe wichtige Zwecke mit vollen Händen hinausschmeißt, während es für die soziale und Armenfürsorge nirgends Geld gibt. Wer daran zweifeln sollte, lasse sich durch folgende Notiz im „Prager Tagblatt“, die nicht in so hinreißender Aufmachung wie der Vorbericht erschien, überzeugen:

Die Prager Gemeinde gegen ihre ärmsten Mieter. Nach Aufhebung des Bräudenkreuzers wurden die Räume an den Bräudenengängen an Kriegswitwen und Invalide vermietet, die dort ihre Traktien und kleinen Verkaufsläden unterbrachten. Sie erhielten zunächst eine gewöhnliche, und als dies nichts fruchtete, eine gerichtliche Kündigung zum 14. Oktober, 12 Uhr mittags. Da andererseits nichts zur Milderung der Raummot unternommen wird, ist dieser harte Schritt unvermeidlich.

Uns erscheint er gar nicht unverständlich. Im gleichen Augenblick, da Tunney nach Punkten siegte, verliert der Bürger das moralische Match im Kampfe um sein kulturelles Niveau und — ist l. o. geschlagen. Der Igel.

15.000 Kircheng Austritte in Wien seit dem 15. Juli!

Die Austritte aus der Kirche, deren Prälat der hartberzigte Seipel ist, gehen ungeschwächt weiter vor sich. Vom 11. bis 20. September haben neuerdings 2254 Männer und Frauen in Wien der katholischen Kirche den Rücken gekehrt und haben 255 minderjährige Kinder mitgenommen, so daß der Verlust an Seelen in diesen zehn Tagen 2509 beträgt.

Die Abkehr vollzieht sich mit einer Stetigkeit, die der Hoffnung der Christlichsozialen, es handle sich um eine vorübergehende Erbitterung über den 15. Juli, wenig Raum läßt. In den ersten zehn Septembertagen waren es 2462 Personen mit 282 Kindern, im zweiten Drittel des Monats sind es 2254 mit 255 Kindern, das letzte Drittel des Monats dürfte nicht anders ausfallen. Und dies geschah bisher ohne eigentliche Agitation der Freidenkerorganisation, spontan aus den von Schöber und Seipel so tief verletzten Gefühlen der Bevölkerung heraus — und dabei sind bloß die Ergebnisse von Wien bekannt, nicht von den andern Bundesländern.

Seit 15. Juli sind in Wien 14.485 Männer und Frauen, die unmündigen Kinder ungerchnet, aus der Kirche des Prälaten ohne Milde ausgestreut!

Der Fliegerheld — eine Hochstaplerfigur

Was wollen sie auch noch vorhochstapeln? Einen Grafen, Baron usw.? Ausgestorben. Einen Prinzen? Sie sind heute auf der Hut. Eine majestätische Domela würden sie verteuflert scharf auf die Finger gucken. Nichts blüfft mehr.

Doch halt! Amerika zeigt wieder, wie es gemacht wird. Da haben sie auch schon alle Register gezogen, sämtliche Gelegenheiten ausgehochstapelt, und nun suchen sie neuen Stoff, um weiter zu hochstapeln.

Die Spiele gegen Oesterreichs Ländermannschaft.

Oesterreich gegen Tschechoslowakei.

Samstag, den 24. September in Kuffig.

Ein sportliches Ereignis, welches gespanntes Interesse in der gesamten Sportinternationale wachruft. Treffen doch zum ersten Male die Vertreter aus Oesterreich mit den Vertretern unseres Verbandes zusammen. So jung die österreichische Sportbewegung auch ist, so ist es ihr doch gelungen, trotz ihres kaum einjährigen Bestehens, schon den Beweis auserlesenen Könnens abzulegen. Wiener Fußballschule dürfte wohl derzeit innerhalb unserer Sportinternationale keine Konkurrenz aufweisen. Die Spielweise der österreichischen Vereine im Ausland, wie auch die zwei Spiele im Inland, zeigten ein technisches Können, das uns noch abgeht. Nun sendet der österreichische Bruderverband eine ausgesuchte Elf von Wiener Fußballern, die sicherlich ein Spiel zeigen werden, wie es bei uns noch nicht zu sehen war. Die Wiener Städte-Elf konnte erst vergangenen Samstag die starke Dresdener Stadtmannschaft mit 6:2 besiegen und wird auch unserer Elf sicherlich das Nachsehen geben. Von den Wienern ist uns nur der Halbstarke bekannt, welcher den Russen in Dresden zur Niederlage verhalf und alle Tore erzielte.

Unsere Elf kann nur dann in Ehren bestehen, wenn sie wieder zu jener Form aufläuft, die sie in München zeigte. Zudem wurde sie jetzt noch verstärkt, so daß mit einem sportlich hochstehenden Spiel zu rechnen ist, wie es Kuffig noch niemals gesehen hat.

Alle Spieler haben bisher eine konstante Form gezeigt und sind in Kämpfen gegen internationale Klasse stets zu einer ganz besonderen Leistung aufgefunden. Wir vertrauen ihnen auch diesmal den guten Ruf unserer Bewegung an. Sie haben in diesem Spiele eine doppelte Aufgabe zu lösen: Einmal das Verbandsprestige zu wahren und zweitens allen Arbeitern zu zeigen, daß der Arbeitersport heute an Qualität dem des bürgerlichen in nichts nachsteht, wie das letzte Treffen in München zeigte.

Der Anstoß ist auf 4 Uhr nachmittags festgesetzt. Der Kampf wird von einem Dresdener Genossen geleitet.

Und sie haben einen ganz aktuellen sogar gefunden.

Warum sollen auch nur die wirklichen Ozeanflieger Gewinn und Ehren einheimen? So dachte nämlich ganz richtig ein tüchtiger Schneider aus Jamaika, der sich einige Duzend Orden an die Brust heftete, eine sehr schide, flotte Uniform zusammenbaute, damit blüfte er alle Menschenen New Yorks. Denn sie alle erkundigten sich neugierig nach dem heldisch aussehenden Herrn mit dem Duzend Orden und erhielten von Wissenenden die geheimnisvolle Antwort: Oberst Rene René, ein französischer Militärliege, der 36 Flieger während des Krieges heruntergeschossen hatte. Sm. . .

Oberst Rene René kam dadurch in die Millionärsklub, wurde hochgeschätzt und geehrt, und pumpte einige 1000 Dollars. Sie schickten ihm gerade, und ein geschmeichelter Bekannter half ihm sogar sehr gerne aus.

Dann erlebte der schneidige Fliegeroberst einen Autounfall. Kam in ein Sanatorium. Hier schilderte er noch fürchtbarer seine Erlebnisse, gab zu verstehen, daß er in den nächsten Tagen den Ozean überfliegen wollte, das Flugzeug, einem Charles Cirham gehörend, sei schon stark bereit und bald. . .

Ja, bald kam er aus dem Sanatorium heraus und in ein Gefängnis hinein. Aus dem Ozeanflug wurde nichts, der Heldensieger, mit dem Duzend Orden entpuppte sich als gewöhnlicher Schneider.

Strafanzeige gegen die Prager Länderbank-Direktoren Hecht und Fröhlich. Wir lesen im „Bankbeamten“: Der Verband der Bank- und Sparkassenbeamten hat in der letzten Zeit wiederholt Fälle festgestellt, in welchen die Direktoren der Bank für Handel und Industrie, ehemals Länderbank, Alois Hecht und Wilhelm Fröhlich ihre Stellung als Vorgesetzte mißbrauchten, um ihre Untergebenen durch Ausübung eines unzulässigen Terrors zum Austritte aus dem genannten Verbands zu zwingen. In einer Generalversammlung der Länderbank am 14. Juni hat Direktor Hecht eine Erklärung des Inhalts abgegeben, daß seine Bevollmächtigten und Profuturisten nicht Mitglieder des Verbandes sein dürften, wobei er in seiner Antwort auf die vorgebrachten Beschwerden durchaus nicht bestritt, daß die Mitglieder vor ihrer Ernennung austreten müssen, da sie ansonsten nicht zu Profuturisten und Bevollmächtigten ernannt werden könnten. Nach dieser Erklärung des Direktors Hecht, welche übrigens auch andere aggressive Angriffe gegen die Beamenschaft und unseren Verband enthielt, stellte die Bankorganisation interne Erhebungen an, die ein reichhaltiges Ma-

Die Aufstellung ist wie folgt:

Bräuher (Westbahn)	
Lena Mattes (Königsplatz) (Donaufeld)	
Banner (Starm 18) (Westbahn)	Lehnhardt (Lieben)
Reinl (Lieben)	Reinl (Strohobahn) (Lieben) (St. Peter 28)
Reinl (Lieben)	Reinl (Strohobahn) (Lieben) (St. Peter 28)

Großmann (Zug)	Niedler (Westbahn)	Kochbrenner (Zug)	Kroger (Westbahn)	Erbacher (Westbahn)
Schlegel (Westbahn)	Seemann D. (Westbahn)	Niedler E. (Westbahn)	Seemann R. (Westbahn)	Müller (Ladomir)
Bartol (Ladomir)				

Erlaub für Oesterreich: Rottler (Westbahn) und Wastl. Erlaub für Tschechoslowakei: Paff (Auffig), Goppert (Westbahn) und Jörner Adolf (Ladomir). Alle Spieler haben um 3 Uhr nachmittags beim Volkshaus in Kuffig in Dreß gestellt zu sein und die eigenen Treter mitzubringen.

Oesterreich gegen 6. Kreis.

Sonntag, den 25. September in Karlsbad.

Die Wiener Genossen treten gegen eine durch drei Mann des 5. Kreises verstärkte Kreismannschaft des Karlsbader Kreises an. Auch im 6. Kreis haben wir einige Genossen, die bereits international mit Erfolg tätig waren und die in diesem Spiele, das ist unsere Ueberzeugung, sicherlich zu einer besonders hohen Spielform auflaufen werden. Wir werden also auch in Karlsbad ein technisch hochstehendes und bis zum Schluß spannendes Spiel zu sehen bekommen. Unsere Mannschaft wurde zum größten Teile dem neuen Bundesmeister entnommen, der zwar am Sonntag manches vermissen lieh, aber in diesem Kampfe bestimmt seine wahre Stärke offenbaren wird.

Die Aufstellung ist folgende:

Goppert (Westbahn)				
Wau Jäger (Kuffig) (Gallenu)				
Pröhl (Gallenu)	Wischer (Ladomir)	Jabl (Ladomir)		
Kas (Ladomir)	Grüne (Gallenu)	Karlshof (Ladomir)	Jörner (Gallenu)	Bindl (Gallenu)

Treter hat jeder Spieler mitzubringen. Dreß stellt Gallenu. Anstoß 3 Uhr, weshalb jeder Genosse eine Stunde vorher gestellt zu sein hat. Schiedsrichter aus Dresden. — Das nähere Programm wird vom für dieses Spiel eingesetzten Karlsbader Ausschuss bekanntgegeben.

An der Arbeiterschaft liegt es nun, durch eine recht starke Beteiligung den Wiener Genossen den Gedanken der internationalen Solidarität zu beweisen. Die Wiener Genossen sollen fühlen, daß sie bei uns unter ihresgleichen sind. Darum erscheint in Massen!

terial über tatsächlich vorgekommene strafbare Handlungen zutage förderten. Der Verband hat daher beim Prager Bezirksgerichte für Uebertretungen die Einleitung der strafgerichtlichen Untersuchung gegen die Direktoren der genannten Bank Hecht und Fröhlich eingebraucht. Die Prager Staatsanwaltschaft beschäftigt sich bereits mit dieser Sache und hat beim Bezirksgerichte für Uebertretungen die Einleitung des vorbereitenden Verfahrens wegen Uebertretung des § 1 des Terrorgesetzes vom 12. August 1921, Zg. 309, anhängig gemacht. In dieser Strafsache wurde durch das Gericht eine Reihe von Zeugen einvernommen. Das Ergebnis der strafgerichtlichen Untersuchung, über welches selbstverständlich noch eingehendere Berichte folgen, wird sicherlich in allen Angestelltenkreisen mit größtem Interesse erwartet werden. — Auch in allen Arbeiterkreisen, fügen wir hinzu. Der Verband der Bank- und Sparkassenbeamten erwirbt sich ein ganz allgemeines proletarisches Verdienst, wenn er auf solch wirksame und unerschrockene Weise den Scharfmachern entgegentritt.

Massenvergiftung durch Wurstgenuß. In einem Dorfe bei Jüllitau (unweit Frankfurt an der Oder) liegen etwa 60 Personen unter schweren Vergiftungserscheinungen krank darnieder. Einer der Erkrankten ist bereits gestorben. Die Erkrankungen sind auf den Genuß von im Dorfe gekaufter Wurst zurückzuführen, in der, wie man annimmt, Paratyphusbazillen enthalten waren.

Fabrik für Liebesbriefe. Liebe ist ja eine sehr schöne und angenehme Sache, aber aller Anfang ist schwer: Wie sag ichs der oder dem Geliebten? Gar mancher und manche ließe sichs einen rechten Bogen lösen, wenn man dafür den Wortschatz der Liebe ins Haus geliefert beläme. Zwar gibt es schon seit Urgröbaterszeiten gedruckte Liebesbriefsteller für alle Lebenslagen. Aber just für die eigene Lebenslage pflegt so ein Zeug nie zu stimmen. Es war darum schon längst ein brennendes Bedürfnis, dem toten Buchstaben Leben zu schenken und die Passion des Liebesbriefes dem individuellen Fall anzupassen. Mr. Cooks hieß der kluge Mann, der das Problem so geschickt und so überzeugend gelöst hat, daß er jetzt bei seinem Tode seinen Angehörigen zwei große Londoner Häuser und 100.000 Pfund Rente zurückgelassen hat. Cooks war schon vor vielen Jahren auf die glückliche Idee geraten, sich ein großes Bureau mit vielen Räumen, Sekretären, Tippfräulein und Bibliotheken einzurichten, in denen von Droids Kunst der Liebe bis zu Bettauers Wochenschrift alles vorrätig war, was ein liebendes Herz an

kunstvollen Phrasen benötigt. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend wimmelte es in den Bureauabteilungen von hilfesuchenden Männlein und Weiblein. Himmelhoch jauchend die einen, zu Tode betrübt die andern. Für einen Schilling diktierte ein Sekretär, für zwei Schilling Herr Cooks persönlich den gewünschten Liebesbrief einem der Schreibmädchen je nach Wunsch in die Maschine oder in die Feder. Man brauchte sichs nur bestellen: bald jählich, bald traurig, bald schmachtend, bald vorwurfsvoll, bald holdselig leuch, bald entgegenkommend pikant. Im Tag entstanden durchschnittlich hundert solcher Briefe. Die Kunden des Geschäftes waren immer hoch befriedigt. Ob auch die Empfänger der Briefe, wissen wir nicht. Am zufriedensten aber war Mr. Cooks selbst, wofür das hinterlassene Erbe wohl die beste Zeugnishaft ablegt. Gestorben ist Herr Cooks an — Paranoia. Der Kolossalbetrieb hat ihm schließlich das Gehirn ruiniert.

Das hölzerne Bein. In dem französischen Roman Le Tourcoing wurde der belgische Kriegsinvalide De la m b r e verhaftet, weil er in seinem hölzernen Bein sieben Pfund belgischen Tabak versteckt hatte. Er wurde ins Gefängnis gebracht und wird, da in Frankreich ein staatliches Tabakmonopol besteht, das den Tabak wesentlich verteuert, vor Gericht gestellt und zu einer strengen Strafe verurteilt werden. Die Maschinerie der bürgerlich-kapitalistischen Staaten funktioniert musterhaft: der Mann hat im Kriege, in den er wie hunderttausend andere hineingeht wurde, sein Bein verloren u. dafür ein Stück Holz bekommen, sonst nichts. Da er von seiner Rente nicht leben konnte, hat er versucht, das hölzerne Bein irgendwie zu seinem Fortkommen zu verwenden und einige Pfund Tabak über die Grenze zu schmuggeln — dafür hat man ihn eingesperrt. Die teuflische Logik unserer Gesellschaftsordnung wird offenbar: eben dafür hat De la m b r e sein Bein verloren, daß es Grenzen gäbe und Staatsmonopole und Staatseinnahmen, die andern gehören, und dafür wird er in den Kerker geschickt wie einst an die Front — weil es Grenzen gibt und Staatsmonopole und Staatseinnahmen, die andern gehören. Zufällig wurde am selben Tage das Automobil, in dem die Tänzerin Isadora Duncan starb, von einem Sammler „tragischer Erinnerungen“ um einen Preis von 65.000 Franken gekauft. Fünfzig andre Interessenten hatten geringere Preise geboten. Hätte der Mann, der sein Geld so feinnig auszugeben versteht, vielleicht auch Interesse für das hölzerne Bein des Invaliden, für tausend andre hölzerne Beine, die wahrlich „tragische Erinnerungen“ sind? Kaum; denn so ein hölzernes Bein hat keinen Seltenheitswert. Es ist eine wohlgeordnete, freundliche Welt, in der wir leben.

Kommunisten und antimilitaristische Agitation. Die „Krasnaja Gaseta“ vom 2. September enthält eine Besprechung der Novelle von S. Malaschkin „Die Memoiren des Ananij Schmurkin“, die die Schrecken des imperialistischen Blutbades schildert. In der Besprechung wird darauf hingewiesen, daß der allgemeine Eindruck dieser „Memoiren“ auf den jungkommunistischen insbesondere auf den bäuerlichen Leser ein „schädlicher, zersetzender, passivistischer“ sei, und daß den geschilderten Schrecken des imperialistischen Blutbades die Idee, die für die Notwendigkeit des Kampfes gegen den Imperialismus spricht, entgegengestellt werden müsse. Demnach dürfte, nach der Ansicht des kommunistischen Blattes, die Agitation gegen den imperialistischen Krieg eine „schädliche, zersetzende und passivistische Wirkung auf den Leser“ auszuüben.

Unter Vizekonsuln. Die Blätter melden aus America im südöstlichen Spanien, daß in dem nahen Küstenstädtchen Garrucha der englische Vizekonsul Harrison den griechischen Vizekonsul durch einen Revolvererschuss schwer verletzete. Die Veranlassung bildeten Streitigkeiten privater Natur. Harrison wurde verhaftet.

Ein Kämpfer gegen das gelbe Fieber. Professor Adrian Stokes, der in Lagos gestorben ist, stand gerade vor Beendigung einer epochalen Entdeckung, betreffend das gelbe Fieber, als er das Opfer dieser Krankheit wurde. Im Mai d. J. hatte er sich nach Westafrika begeben, um als Mitglied der Rockefeller-Mission seine Studien betreffs des gelben Fiebers zu beginnen. In seinem letzten Schreiben teilte er mit, er habe einen wesentlichen und entscheidenden Fortschritt bei der Lösung der Frage der Uebertragung des gelben Fiebers und der Entdeckung des Organismus, welcher die Ursache dieses Fiebers ist, erzielt. Es seien Versuche, die bisher niemandem gelungen seien, bei ihm von Erfolg begleitet gewesen. Es sei ihm gelungen, das gelbe Fieber auf Schimpansen mittels Moskitos zu übertragen, welche das Blut von Schimpansen oder Menschen, die vom gelben Fieber betroffen waren, eingesogen hatten. Er schrieb: „Ich habe bereits den Fisch an der Angel, ich muß ihn jetzt nur noch ans Ufer bringen. Wenn wir nicht unvorsichtig sein werden, wird dies nur eine Frage der Zeit sein. Es ist möglich, daß es noch Jahre dauern wird, aber schließlich müssen wir siegen.“ Man weiß noch nicht, ob der Verlust des Lebens des heldenmütigen Pioniers der Wissenschaft auch den Verlust seiner unschätzbaren Entdeckung bedeutet.

Eine ganze Familie an Tollwut gestorben. Wie die „Tagespost“ aus Belgrad meldet, ist im Dorfe Gorica eine fünfköpfige Familie, die Fleisch von einem an Tollwut verendeten Dschien gegessen hatte, an Tollwut erkrankt und im Krankenhaus gestorben.

Gerichtssaal.

Ein Giftmischerprozeß vor dem Prager Schwurgericht.

Prag, 23. September. Heute früh um 9 Uhr begann der auf mindestens vier Tage anberaumte Prozeß gegen den 34jährigen ehemaligen Grundbesitzer Bedřich Vojtěchovský, der beschuldigt wird, am 28. Jänner in den Morgenstunden seiner Gattin Helena Strachynin in den Kaffee gemengt zu haben, in der Absicht, sie aus dem Leben zu schaffen und sich durch ihr Ableben eine Versicherungsprämie von 250.000 K. auf welchen Betrag die Frau für den Ablebensfall bei der Slawischen Versicherungsgesellschaft versichert war, zu verschaffen. Die Verhandlung leitet Vizepräsident Kraschvíl, der Staatsanwalt ist MDr. Papil, als Gerichtssachverständige sind Prof. Dr. Slavík und Dozent Dr. Hajek vertreten. Die Anklage lautet auf Mord nach § 134 und 135 des G.B. und auf das Verbrechen des unvollendeten Betruges. Für den Prozeß, der sich mit einer Person der sogenannten „besseren“ Gesellschaft befaßt, wird schon seit Wochen als besondere Sensation die heftigste Agitation durch die bürgerliche Presse betrieben, daher war bei der heutigen ersten Verhandlung auch nicht ein Pläzchen im Verhandlungssaal frei und auch fast alle Plätze der Galerie besetzt.

Die Anklage, die sich bloß auf Indizien stützt, führt u. a. aus: Vojtěchovský übernahm im Juli 1922 das väterliche Gut in Chromotz im Ausmaße von 150 Strich. Er ehelichte eine gewisse Helena Erba, die ihm 150.000 K Mitgift brachte. Im Jänner 1926 verkaufte er das Gut um 600.000 Kronen, das Inventar um 200.000 K, bezahlte seinen Geschwistern ihren Anteil aus, bezahlte verschiedene Schulden, so daß ihm noch 300.000 K verblieben. Er überließ jetzt nach Prag, wo er in der Petersgasse Nr. 9 eine Wohnung mietete. Die Anklage behauptet weiter, daß der Angeklagte auf großem Fuße zu leben begann, er schaffte sich von dem ihm verbliebenen Gelde zwei Autos um etwa 140.000 K an und bewarb sich um Automobilversicherungen bei ausländischen Firmen, zu welchem Zwecke er auch in London weilte. Die Anklage legt ihm zur Last, daß er keinerlei Geschäfte abschloß. Mit der Firma Clement Talbot Ltd. in London schloß er einen Vertrag ab, in dem er sich verpflichtete, bis 31. Oktober d. J. fünf Autos abzunehmen. Diesen Vertrag nimmt die Anklage zum Gegenstand, um ihn auf unvollendeten Betrug zu klagen, weil keine finanziellen Mittel nicht zur Einhaltung dieses Vertrages ausreichen konnten. In dieser Lage suchte er nun einen Ausweg, indem er seine bei der Slawischen Versicherungsgesellschaft laufende Polizza von 100.000 K. um 150.000 K im Falle des Ablebens seiner Frau erhöhen ließ. In jener Zeit aber fuhr der Bruder Vojtěchovskýs, ein Apotheker, nach Polen. Dieser Bruder hat verschiedene Gifte, die in der Tschekoslowakei verboten sind, im Jahre 1923 in unferen Staat geschafft. Im Jahre 1926, nach seiner Rückkehr aus Amerika, überschritt dieser Bruder zweimal heimlich die tschechische Grenze. Zur gleichen Zeit forderte er von seinem Bruder Bedřich eine größere Anleihe, um sich ein Knechtgut an der schlesischen Grenze zu verschaffen. Ende Jänner hatte der Angeklagte außerdem ein bei der Firma Konovsky verpfändetes Auto im Betrage von 24.000 K zu beschließen.

Am 28. Jänner früh standen die Eheleute Vojtěchovský um halb acht auf. Die Frau kochte Kaffee, da die Milch nicht mehr langte, ging sie etwa um halb neun um Milch weg. Sie kehrte angeblich um neun Uhr wieder zurück, angeblich „fröhlich“, da sie vor der Wohnung des im selben Hause wohnenden Dr. Eisler stehen blieb und dessen Diener bat, dem Hunde den Maulkorb herunterzunehmen. Aus dem Ausrufe: „Du bekommst keinen Korb!“, den sie an den Hund richtete, will die Anklage schließen, daß es unmöglich sei, daß sich die Frau mit Selbstmordgedanken getragen habe.

Um zehn Uhr vormittags hörte die an der Tür vorübergehende Dienstmagd Rosa Fuřast aus der Wohnung verzweifelte Schreie. Vom Gang auf sah sie durch die Gänge, daß Frau Vojtěchovský bei der halbgeöffneten Tür stand, die gegen den Pollen führte, und hier stöhnte. Die Magd lief zu ihrer Frau, welche ihre Schwester Marie Budal in die Wohnung sandte, um sich zu erkundigen, was geschehen sei. Da die Türe versperrt war, klop man um Hilfe. Der Diener des Dr. Eisler sprengte die Tür auf, hier fand man die Frau in Krämpfen, nur mit dem Hemd und einem Schlafrock bekleidet, neben dem umgeworfenen Savor. Sie verlangte nach Hilfe. Der herbeigerufene Dr. Eisler erkannte gleich, daß es sich um eine Vergiftung handeln müsse, er fragte die Frau, ob sie nichts getrunken habe, worauf sie noch: „Rein, nichts!“ antwortete. Daraufhin erbot sich der Arzt, ihr den Magen auszuspielen, was sie ablehnte. „Mir ist schon zwei Tage schlecht. Geben Sie mir eine Morphiuminjektion. Ich leide entsetzlich!“ Der Arzt betete die Frau auf Sofa, ließ um die Injektionspritze und fragte sie nach seiner Rückkehr noch einmal, ob sie etwas getrunken hätte, was sie wieder verneinte. Da Dr. Eisler den ersten Zustand der Patientin bemerkte, sandte er die Hausmeisterin um einen zweiten Arzt, diese holte aber statt den Arzt die Eltern der Frau Vojtěchovský. Fünf Minuten später war die Frau in Anwesenheit der herbeigerufenen Mutter und Schwester verstorben. Der Gatte und heutige Angeklagte kam inzwischen, wie er angibt, vom Knechtgut zurück. Der gegen Mittag herbeigerufene Polizeiarzt hörte auf dem Tische von einer Frau, daß „bei den Vojtěchovskýs nicht immer alles in Ordnung gewesen sein sollte“. Er ordnete die Überführung der Leiche in das Anatomische Institut an. Am nächsten Tage las der Direktor der Versicherungsgesellschaft von dem plötzlichen Ableben der

fürzlich erst verstorbenen Frau Vojtěchovský und telephonierte dem Polizeiarzt, daß ihm die ganze Sache verdächtig vorkomme. Der Polizeiarzt verständigte ihn von der angeordneten Begleitung des Leichnams. Da die nicht sehr wesentlichen Veränderungen am Herzen keine Gewissheit ergaben, wurden der Mageninhalt und die Eingeweide in das Pathologische Institut gebracht, wo Vergiftung durch Strichnin festgestellt wurde. Inzwischen hatte sich der Direktor der Versicherungsgesellschaft an die Staatsanwaltschaft gewendet.

Der Gatte hatte am nächsten Tage in Anwesenheit seines Freundes Otto Klein, eines Antiquitätenhändlers, im Geschäft seines Schwiegervaters Erba die Kremation der Leiche für den 2. Feber festgesetzt. Die Vater wollte ein Begräbnis haben, doch setzte der Schwiegervater diesem Einwendungen entgegen und bat um Verbrennung, weil dies der Wunsch seiner Frau gewesen sei. Die Kremation wurde aber vom Magistrat nicht gestattet. Inzwischen aber hatte Bedřich Vojtěchovský seinem Freund Klein eine Vollmacht ausgestellt, ihn in allen geschäftlichen Angelegenheiten zu vertreten, worauf Klein die fälligen 24.000 K bei der Firma Konovsky bezahlte.

Auf Grund der angeführten Verdachtsmomente ordnete nun die Staatsanwaltschaft die Verhaftung des Gatten, seines Freundes Klein und des Bruders Jiří Vojtěchovský an. Später wurde die Anklage gegen die beiden letzteren fallen gelassen und nur gegen Bedřich Vojtěchovský allein die Anklage wegen Mordes erhoben. Als weiteres Verdachtsmoment führt die Anklage ein freundschaftliches Verhältnis zur Schwester der Toten an, Malvine Erba, und spricht die Vermutung aus, daß sich Vojtěchovský vielleicht mit dem Gedanken trug, diese zu ehelichen.

Der Angeklagte bekannte sich auf die Frage des Vorsitzenden für nicht schuldig, er wäre von seiner Frau weggegangen, hätte sich beim Kaiser aufgehoben, Zigaretten gekauft und als er heimkam, fand er sie zu seinem großen Schmerze tot. Er schildert seine Ehe als ungemein glücklich, die Frau hing an ihm, das einzige, was sie bedrückte, wäre die Kinderlosigkeit gewesen. Fast der ganze Vormittag ist mit einer Darstellung der Vermögensverhältnisse des Angeklagten ausgefüllt, aus welchem hervorgeht, daß er schließlich noch etwa 300.000 K Vermögen besaß, wovon etwa 35.000 K bei seiner Verhaftung bei ihm gefunden wurden. Vojtěchovský ist hohledigant gekleidet, gibt auf alle Fragen des Präsidenten und des Staatsanwaltes prägnante und sofortige Antworten, nur auf eine einzige Frage, warum er nach dem Tode seiner Frau an einen Bekannten schrieb, er würde jetzt am liebsten nach Amerika gehen, weiß er keinen Bescheid zu sagen.

Der Angeklagte erklärt, daß er den Tod seiner Frau auf Selbstmord zurückführe, seine Frau gebrauchte starke Narkotika, außerdem litt sie an einem Frauenleiden.

Staatsanwalt: „Sie sollen einem Mordange-

men in der Untersuchungshaft gesagt haben, daß sie sich vor dem Geschworenengerichte nicht fürchten, weil sie freigesprochen werden müssen. Ist Ihnen bekannt, daß Ihre Schwägerin Malvine Ihnen einen Brief in die Untersuchungshaft senden wollte? Was hatten Sie für ein Verhältnis mit ihr?“

Angeklagter: „Der Staatsanwalt, ich habe guten Grund zu glauben, daß mich die Geschworenen freisprechen müssen, weil ich unschuldig bin und erst in der Untersuchungshaft erfuhr, daß ich einen Mord begangen haben soll. Aber mit einem Mitgefängenen habe ich trotzdem nicht Ähnliches gesprochen, ihm aber wohl meine Zigaretten gegeben, weil er so elend war, daß er mir leid tat. Der Mann ist wegen Betruges in Haft. Mit meiner Schwägerin Malvine hatte ich ein rein verwandtschaftliches, brüderliches Verhältnis, als Gatte ihrer Schwester, nichts mehr. Uebrigens können und werden Sie sie ja einvernehmen!“

Nun erbitet sich ein Geschworener das Wort. Der Geschworene, angeblich der Prokurist einer Agrarbank, stellt auf Grund eines Fragenverzeichnis, das er sich auf einem Zettelchen gemacht hat, an den Angeklagten nachstehende Fragen:

„Wann sind Sie eingewickelt?“ — „Im Jahre 1914.“

„Wo waren Sie im Kriege?“ — „In den Karpaten.“

„Weshalb kamen Sie vom Militär zurück?“ — „Ich wurde superabtritiert.“

„Weshalb haben Sie die landwirtschaftliche Schule nicht zur Gänze absolviert?“ — „Aus familiären Gründen.“

„Ihre Frau gebrauchte Narkotika und Drogen. Was für Drogen waren das?“ — „Ich habe mich nie darum bekümmert, das ist eine viel zu intime Angelegenheit einer Frau, als daß sich ein Mann darum kümmern wird, was für Mittel eine Frau zur Heilung ihrer Gebärmutter verwendet.“

Mit diesen Antworten ist nunmehr der Geschworene zufriedengestellt, steht sein Fragezettelchen wieder ein und legt sich nieder.

Als erste Zeugin wird die Dienstmagd einvernommen, welche Frau Vojtěchovský im Todeskampf aufsuchte. Sie kennt die Familie nicht und weiß nichts Näheres auszusagen. Die zweite Zeugin ist eine Zäunebin, die „von der Hausmeisterin“ gehört hat, daß die Vermögensverhältnisse bei der Partei eben nicht in bester Ordnung seien.

Vorsitzender: „Haben Sie gehört, daß Herr Vojtěchovský tot gelebt hat und viel Geld ausgab?“

Zeugin: „Ja, wohl!“

Vorsitzender: „Wo, bzw. von wem haben Sie das gehört, können Sie uns den Betreffenden namentlich machen?“

Zeugin: „Ja, wohl, ich habe es in der Zeitung gelesen!“

Um 2 Uhr nachmittags wird die Verhandlung geschlossen, um 4 Uhr wieder fortgesetzt. Es sind fast an die hundert Zeugen geladen. Da sich die ganze Anklage bloß auf Verdachtsmomente stützt, kann man dem Ausfalle dieses Prozesses mit Interesse entgegensehen.

Devilenturie.

Prager Kurse am 23. September.

	Geld	Wert
100 holländische Gulden	1349.62 1/2	1855.62 1/2
100 Reichsmark	802.25	806.25
100 Belgas	488.62 1/2	471.62 1/2
100 Schweizer Franks	649.30	652.30
1 Pfund Sterling	163.59	164.79
100 Lire	183.37 1/2	184.37 1/2
1 Dollar	33.60	33.90
100 französische Franks	131.82 1/2	133.02 1/2
100 Dinar	59.18 1/2	59.68 1/2
100 Bengas	589.05	592.05
100 polnische Klotz	375.82 1/2	378.82 1/2
100 Schilling	474.50	477.50

sollen die eingegangenen Antworten vom Sekretariat beantwortet und in einem Bericht in einer der nächsten Vorstandssitzungen vorgelegt werden. Das Endziel ist die Aufstellung eines praktischen Aktionsprogramms, mit dessen Vorbereitung das Sekretariat beauftragt wurde.

Die Frage des Achtstundentages wurde von zwei Gesichtspunkten aus behandelt. Da die Arbeiterschaft international immer noch am meisten von der Ratifizierung der Washingtoner Konvention zu erwarten hat, sollen die Bestrebungen in dieser Richtung nach Möglichkeit gefördert werden, und zwar durch direkte Schritte bei den Regierungen, durch parlamentarische Eingriffe in Zusammenarbeit mit den der Ratifizierung günstig gesinnten Parlamentariergruppen, durch Propagandaveranstaltungen und Pressekampagnen. Um die Wirksamkeit dieser Schritte zu erhöhen, sollen sie in den verschiedenen Ländern möglichst gleichzeitig unternommen werden. Diese Wirksamkeit der äußeren Front soll ergänzt werden durch Erhebungsarbeiten innerhalb der Gewerkschaften, durch die ein klares Bild der wirklichen Lage gewonnen werden soll. In diesem Sinne hat der Pariser Kongreß eine Resolution angenommen, in der der Vorstand beauftragt wird, sich mit den Landeszentralen in Verbindung zu setzen, um zu bewirken, daß mit Beginn 1928 alle zwei Jahre eine Untersuchung über die wöchentliche Arbeitszeit durchgeführt und darüber eine Statistik angelegt wird. Schließlich wurde noch die Gestaltung des Verhältnisses zum Internationalen Arbeitsamt besprochen. Die Landeszentralen und ihre Organisationen sollen so früh wie möglich genau über die dort zur Behandlung kommenden Probleme unterrichtet werden. Diese Aufklärungsarbeit soll dem Vorstand des I. G. V. die Möglichkeit geben, internationale Gesichtspunkte hervorzuheben, so daß die Landesorganisationen in der Lage sind, bei der Beantwortung der Fragebogen gegenüber ihren Regierungen diese Richtlinien genau zu beachten.

Die Exekutive des gewerkschaftlichen Arbeiterinnenkomitees wurde in ihrer jetzigen Form bestätigt. Die Frage der italienischen Arbeiterbewegung beschäftigte den Vorstand in doppelter Hinsicht, erstens in bezug auf Italien selbst und zweitens in bezug auf die ausgewanderten italienischen Arbeiter. An der zweiten Frage sind Frankreich, Belgien, die Schweiz und Luxemburg interessiert. Es wurde die Abhaltung einer Konferenz aus Vertretern der in Betracht kommenden vier Länder sowie der beteiligten Berufsekretariate in Aussicht genommen. Wegen einer bestimmten Sprache oder Dialectsprache gemäß Auftrag des Pariser Kongresses soll an die Landeszentralen und Berufsekretariate herangetreten und untersucht werden, welche Sprache speziell in Frage kommt. Die Reorganisation des Internationalen Gewerkschaftsbundes wird auf der nächsten Ausschusssitzung vom 17. bis 20. Jänner in Berlin weiter behandelt werden. Die nächste Vorstandssitzung findet am 7. und 8. November in Amsterdam statt.

Konflikt im reichsdeutschen Buchdruckgewerbe. Wie die „Vossische Zeitung“ erfährt, ist in der Berliner Reichsdruckerei zwischen den Buchdruckern und der Direktion ein Konflikt ausgebrochen, weil die Direktion verlangt hat, daß die Buchdrucker für die von ihnen fertigestellten Banknoten die Haftung in der Gesamthöhe des abgedruckten Betrages übernehmen sollen. In Verfolg dieser Maßnahme sind gestern drei Buchdrucker der Reichsdruckerei entlassen worden. Da sich die übrigen Buchdrucker mit ihren Kollegen solidarisch erklären, besteht die Gefahr, einer Stilllegung des Betriebes. Heute vormittag fanden Verhandlungen zwischen der Direktion und Gewerkschaftsvertretern des graphischen Gewerbes statt, die noch andauern. Wie vom Verein Berliner Buchdrucker mitgeteilt wird, befinden sich bereits 170 Drucker der Reichsdruckerei im Ausstand.

Prager Produktentwerfer. (Offizieller Bericht.) Die heutige Vorze war schwach besetzt. Am Getreidemarkte überwog Ruhe. In Haser und Roggen kam es nur zu geringen Geschäften, wobei die letzten Preise genannt wurden. Gerste und Weizen waren ohne Interesse und die Notierungen blieben hier ebenfalls unverändert. Auf den anderen Gebieten war das Geschäft nur minimal und es blieben auch hier die Preise vom Dienstag unverändert nominell in Geltung.

Volkswirtschaft.

Der Steinbrucharbeiterstreik in Domstadt in Währen dauert ungeschwächt fort.

Der Unternehmer, Ing. B. Zychrava, läßt in den ländlichen Gemeinden von den deutschnationalen und christlichsozialen Gemeindevorsteher verlautbaren, daß im Steinbruch in Domstadt Arbeiter aufgenommen werden und daß der Arbeiter pro Woche 250 K verdienen kann. Der Streik wird in diesen Verlautbarungen nicht erwähnt, was dafür zeugt, daß die deutschnationalen und christlichsozialen Gemeindevorsteher dem faschisten Zychrava Streikbrecher zuschreiben bereit sind. Daß die deutschnationalen und christlichsozialen Organisationen in Wirklichkeit nur Streikbrecherorganisationen sind, wird hier neuerdings bestätigt. Aber diese Organisationen leugnen es ja gar nicht mehr. Es leugnet am meisten nur noch die deutsche nationalsozialistische Organisation den Streikbruch, trotzdem Nationalsozialisten Streikarbeit verrichten, deren Namen uns bekannt sind.

Die Streikleitung des deutschen Bauarbeiterverbandes hat schon vor längerer Zeit diesbezüglich ein Schreiben an die nationalsozialistische Organisation in Domstadt gerichtet, jedoch ohne Erfolg. Damit ist wieder neuerdings erwiesen, daß das Verteilungsgeld der deutschen Nationalsozialisten nur Schwindel ist und daß sie ihre Mitglieder zum Arbeiterverrat und zum Betrug des Kapitalismus mißbrauchen. Sie sind sich also gleich, die Deutschnationalen, die Christlichsozialen und die Nationalsozialisten. Sie alle dienen dem Kapitalismus. Sie alle züchten Streikbrecher. Die Gemeindevorsteher stehen vor der Tür und die Arbeiter und Angestellten haben somit die Möglichkeit, allen Tausenden einen kräftigen Rucktritt zu versehen. Wenn alle Arbeiter und Angestellten sozialdemokratisch wählen, dann wird der Handel mit Streikbrechern nicht mehr blühen können. Der Streik dauert fort und die Anzahl der Streikbrecher hat sich verringert, weil ein Streikbrecher nur 50 bis 70 K in der Woche verdient. Mit diesem Lohn kann selbstverständlich niemand leben, denn Zychrava hat die Löhne um 10 bis 40 Prozent reduziert. Manche Streikbrecher melden sich krank, gehen aber trotzdem in die Arbeit. Weil also der Hungerlohn nicht zum Leben reicht, soll die Krankenkassa ausgebaut werden. Der Schwindel wurde aber verteidelt, aber nicht, wie man meinen sollte, durch die Gendarmerie, die hat ja keine Zeit dazu. Es müssen doch die Streikenden auf das schärfste bewacht werden, damit sie nicht etwa einen Streikbrecher beleidigen, wenngleich der Streikbrecher einige dussendmale schon abgefrakt ist. Das macht nichts, denn wenn selbst ein Raubmörder Streikbrecher wird, so

hat ihn der Gendarm zu schützen. Einige Streikbrecher haben nicht einmal ein Logis und liegen daher wie die Hunde im Steinbruch in einer Bude, in die es regnet, ohne Stroh und ohne Decken. Auf diese Weise müssen einige Streikbrecher auch wirklich krank werden und die Krankenkasse muß dann Tausende Kronen bezahlen, weil der faschistische Unternehmer Zychrava kein Stroh, keine Strohfäcke und keine Decken kaufen will. Auch diese ungeschicklichen Zustände sieht die Gendarmerie nicht. Zugang ist strenge fernzuhalten!

Vom internationalen Gewerkschaftsbund.

Eine Vorstandssitzung des Internationalen Gewerkschaftsbundes befaßte sich dieser Tage in erster Linie mit den zahlreichen Aufgaben, die der Pariser Kongreß dem Vorstand und dem Sekretariat übertragen hat. Schon in dieser ersten Sitzung der durch zwei neue Mitglieder erweiterten Exekutive machte sich die gute Auswirkung verschiedener in Paris getroffener organisatorischer Maßnahmen deutlich bemerkbar. Nach einer in mancher Hinsicht eingetretenen strafferen Koordination und Zentralisierung der Kräfte wird der I. G. V. mit doppelter Sachlichkeit und Einheitslichkeit seine Arbeit fortsetzen.

Was die in Paris zur Annahme gelangten Resolutionen über die großen Probleme unserer Zeit betrifft, so trat der Vorstand zunächst vorbereitende Arbeiten zur Ausführung der Beschlüsse hinsichtlich der Wirtschaftslage der Arbeiter, des Kampfes um den Achtstundentag, der Antikriegspropaganda usw. Zunächst soll der endgültige Text des vom Pariser Kongreß aufgestellten wirtschaftlichen Programms den Landeszentralen zur Zielungnahme zugesandt werden. Sie sollen um jene Auskünfte gebeten werden, die jeder sachlichen Wirksamkeit auf internationalen Gebiete zugrundegelegt werden müssen. Auskünfte über die in nationalem Rahmen im Kampfe gegen die schutzjöllnerische Handelspolitik erzielten Resultate, sowie über Vorkehrungen zur Vermeidung der Schädigung der Arbeiterschaft durch die Nationalisierung, zur Bekämpfung der Auswüchse des nationalen und internationalen Kartellsystems. Die von den Landeszentralen bereits erzielten Resultate und die für die nächste Zukunft von ihnen geplanten Aktionen sollen die Grundlage der Arbeit und Propaganda auf internationalem Gebiet werden. In diesem Sinne

RADION wäscht allein ist unschädlich!

Laboratorium für chemische Technologie
organischer Stoffe an der deutschen technischen
Hochschule Prag.

Prag, am 4. November 1925.

An die
P. T. „RADION“ Gesellschaft m. b. H.,

Schreckenstein.

Das mir zur Untersuchung und Begutachtung übergebene Waschmittel RADION ist infolge seiner günstigen chemischen Zusammensetzung in allen Fällen, wo es sich um die Erzielung einer reinen, weißen Wäsche handelt, bestens zu empfehlen. Es wirkt bleichend und beseitigt Flecke, die der gewöhnlichen Seifenwäsche widerstehen: es enthält aber kein Chlorpräparat und greift die Wäsche nicht an.

Prof. Dr. Georg Georgievics.

Wasche Wäsche
ohne zu waschen!

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen
liefert Optiker Deutsch, Prag,
Graben 25, Kl. Bazar.



Kunst und Willen.

Stiefmama. (Ensemblestück von Mitgliedern des Burgtheaters.) Das dreiaktige Lustspiel von L. Hirschfeld und P. Frank weist alle Vorzüge des leichtesten Wiener Lustspiels auf, das so nahe zum französischen Schwank hat und ihm doch weder in seinen Schwächen noch in seiner prägnanten Leichtigkeit vollkommen gleicht; der Dialog ist flott, oft geistreich, aber nie mit Sophismen und Bonmots überladen, die Handlung würde als Stoff eines Librettos immerhin Staat machen, die dramatische Durchführung gibt kontinuierlichen Schauspielern Gelegenheit, trotz allen psychologischen Unzulänglichkeiten des Stückes, lebendwahr, interessante Gestalten zu schaffen. Das Burgtheaterensemble bietet schon durch sein glänzendes Zusammenspiel einen erlesenen Genuß. Rosa Albach-Ketty gab illusionvollkommen die mondäne Dame, die reitet, stiehlt, Radio hört, menschenliebt, Kreuzworträtsel löst, sich scheiden läßt, um keinen Preis als alt gelten möchte und sich darum als Stiefmama ihrer leblichen Tochter ausgibt. Den eleganten Schwelmer von (zweitem) Gatten spielte Karl Jesta mit überlegener Routine, den jugendlichen Liebhaber sehr fein pointiert Philipp Jesta. Eine äußerst sympathische Bühnenercheinung ist Alma Seidler, die als Tochter nicht nur ihren Stiefvater und den Verehrer der Mama, sondern auch das Publikum begeistert. Eine fabelhaft echte Gestalt schuf Willi Haller als erster Gatte der Stiefmama. Sein Spiel vermochte über alle Mängel des Lustspiels hinwegzutäuschen. Die Inszenierung war äußerst geschmackvoll. — Es war ein genussreicher Abend, den das ausverkaufte Haus mit starkem Beifall quittierte, aber bei einiger Mühe müßte das heimliche Entende ihr auch zustandebringen. E. F.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.
Samstag (233-1), 8 Uhr: „Gräfin Mariza.“
Sonntag, 2½ Uhr: „Elektra“; 7 Uhr: „Walzertraum.“
Montag (236-1), 7½ Uhr: „Ogys und sein Ring.“

Spielplan der Kleinen Bühne: Samstag:
„Sunbury.“ Sonntag, 3 Uhr: „Seidenstrümpfe.“
7½ Uhr: „Meine entzückende Frau.“

Turnen und Sport.

Volksport oder Reklamesport.

Verhimmelung und Lobhudelei der „Größen“ in den bürgerlichen Turn- und Sportverbänden ist das Mittel, mit dem man das Volk zum Zuschauen gegen Entgelt lockt, wenn diese „Kanonen“ auftreten. Tausende Zuschauer werden durch großzügige Reklame bis zum Fanatismus aufgeweckt, sie dürfen dafür noch bezahlet, und die bürgerliche Sportbewegung rühmt sich, „volkstümlich“ zu sein und auf den „Volksport“ das Wortrecht zu besitzen. Was sie zur Ergreifung der Masse tut, um sie den Leibesübungen zugänglich zu machen, geht nicht über ein paar Aufforderungen in der Presse hinaus. Sie will ja auch gar nicht die Masse aktiv besitzen, ihr kommt es nur darauf an, eventuell Kräfte aus ihr zu wecken, mit denen sie an die Öffentlichkeit tritt und ihre sportliche „Höhe“ beweist, um „Volksport“ zu demonstrieren.

Die Mitglieder der bürgerlichen Verbände setzen sich zu einem erheblichen Teile aus prominenten Personen des öffentlichen Lebens und Freunden und Gönnern des Sports zusammen. Es gehört eben heute, wo alles vom Sport spricht, zum guten Ton, einem solchen Verein anzugehören. Diese Persönlichkeiten erobern dabei Achtung, und die Vereine, denen sie angehören, gleichfalls. Auf der anderen Seite tritt die schwache Seite des Arbeiters dabei mit in Erscheinung, die darin zum Ausdruck kommt, daß sich der Arbeiter, der mit solchen prominenten Personen in Verbindung kommt oder mit ihnen gar einer „Gemeinschaft“ angehört, erst etwas Besseres zu sein dünkt als jene, die solche „Vorzüge“ nicht besitzen. Was tun nun diese Verirrten in der bürgerlichen Sportbewegung? Die sind vor allen Dingen da, wenn die Lieblinge und Größen des Vereins auftreten, um sie mitfeiern zu helfen. Stolz fühlen sie sich, einem Verein anzugehören, dessen Name in den bürgerlichen Zeitungen gepriesen wird. Die Mitglieder nun, die durch ihre Leistungen für die Popularität der Bewegung sorgen, tun das keinesfalls allein aus Idealismus und Liebe zum Sport, wenn nicht materielle oder finanzielle Vorteile dabei herauspringen.

In der bürgerlichen Fußballbewegung ist diese Einstellung außerordentlich stark an die Öffentlichkeit getreten. In Ländern, wie Tschechoslowakei, Oesterreich, Ungarn usw., wo die Verherrlichung dieser Leute stärker als anderswo zu Hause ist, hat es das offene Berufsspielerturn zur Folge gehabt. Im reichsdeutschen Fußballbund ist es nicht viel anders. Nur die Furcht vor der Steuerhölle zwingt die Leitung, das nicht offiziell zuzugeben. Zum Schein

der Gerechten werden dann und wann einmal in der Sportpresse ein paar Artikel gegen das Entlohnung geschrieben, das ist alles. Die eigenen Verbändeorgane reihen selbst darüber Glossen. Mit Volksport hat eine solche Bewegung nichts zu tun. Für sie kann das Wort „Volksport“ nur so ausgelegt werden, daß das Volk durch tendenziöse Reklame zu den Darbietungen besonders geachteter Leute angelockt wird und durch seine Eintrittsgelder die Unternehmungen finanziert. Doch dabei dem Volke selbst an Leib und Leben geholfen ist oder wird, glaubt nicht der Dummste. Für solche „Größenvorführungen“ der bürgerlichen Sportbewegung können nur Leute Geld übrig haben, bei denen es keine Rente spielt und solche, die einer Schaulustigkeit frönen, ungeachtet, daß sie das Geld für den eigenen Körper dringender benötigen.

Denkende Volksteile legen ihr sauer verdientes Geld nicht hin, sondern an und gehen zu den Vereinen, wo einer gleichviel ist wie der andere, in denen jeder Leibesübungen nach seiner körperlichen Konstitution betreiben kann, die aber auch in ihren Leistungen der bürgerlichen Bewegung nicht nachstehen, das sind die Arbeiter-Turn- und Sportvereine.

Bundesschul-Bootschiffe. „Nach dich frei“ heißt das erste Boot der Arbeiter-Turn- und Sportvereine in Leipzig, ein Achtfüßer, das auf dem Platz des Leipziger Rudervereins „Vorwärts“ geweiht wurde.

Anschluß an den Oesterreichischen Arbeiter-Radfahrer-Bund. Mit Freude bringen wir zur Kenntnis, daß der ehemalige Steirische Arbeiter-Radfahrer-Bund, der gegen 20 Vereine umfaßte, seine Auflösung beschlossen und sich dem Oesterreichischen Arbeiter-Radfahrer-Bund angeschlossen hat und damit dem AÖB angehört.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czoch.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.
Druck: Deutsche Zeitungs-Abteilung in Prag.
Für den Druck verantwortlich: Otto Solla, Prag.
Die Zeitungsmarktenfraktur wurde von der Boh. u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 127.451/VIII/27 am 14. Mai 1927 bewilligt.

DRUCK- U. VERLAGSANSTALT GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG

empfehlend sich den p. t. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Druckschriften wie: Tabellen, Blättern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitteilungsblättern, Einladungen, Plakaten, Flugschriften, Fakturen, Briefkopierern usw. in solider und rascher Ausführung. Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.

IN TEPLITZ-SCHONAU
TISCHLERGASSE NR. 6.

NWK Wolle
AA Zephir Marke Taube
Zarteste Zephirwolle zum Sticken u. Häkeln
Die Taube bürgt für Güte
Bezugsquellen: Nachweis durch Neudeker Wollkammerei & Kammgarnspinnerei A.G. in Neudek.

Erstklassiges Spezialhaus.
Anerkannt beste und reellste Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern.
1 kg neuer grauer Halbweiche K 15.- und 18.-, halbweiche kaumige K 20.- und 22.-, weiße geschlossene kaumige K 25.-, 30.- und 35.-, bessere K 40.- und 50.-, feiner weißer Herrschaftschleif K 60.- und 70.-, feinsten schneeweißen Halbflaum K 80.- u. 90.-
Fertige große Tuche aus prima Färberei, gut gefüllt K 100.-, 120.-, 160.-, 190.- u. 240.-
Kopfpolster K 28.-, 36.-, 45.-, 58.- und 78.- gegen Nachnahme Nachpassendes umgetauscht oder Geld zurück. Ausführliche bildreiche Preisliste kostenlos.
Hubert Blahut, Bettfedernfabrik, Brünn Nr. 75, Böhmischer Wald.

Inserieren Sie im
Sozialdemokrat!